

Sudetendeutsche Post

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 6

Wien — Linz, 21. März 1991

37. Jahrgang

Eine Schutzmacht?

Von Wolfgang Sperner

Die Gedenkfeier in Wien

(Seite 3)

Nationalismus im Osten

(Seite 3)

Tribüne der Meinungen

(Seite 7)

Sudetendeutsche bei Verhandlungen mit anderen Staaten beiziehen!

Der erweiterte Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich hat in der Tagung am 2. März in Wien einstimmig beschlossen, die österreichische Bundesregierung, aber auch die einzelnen Landesregierungen zu ersuchen, die Rechte und Interessen unserer Volksgruppe gegenüber anderen Regierungen und staatlichen Organisationen voll zu vertreten und ihrer Schutzpflicht nicht

nur in Worten, sondern auch in Taten nachzukommen. „Wir ersuchen um Beiziehung, wenn Verhandlungen mit anderen Staaten über unsere Belange erfolgen. Weiters bitten wir den vielerorts vorhandenen Fehlinformationen über die Sudetendeutschen, besonders auf dem Sektor der Schul- und Erwachsenenbildungen, durch geeignete Maßnahmen zu begegnen“, heißt es in der Resolution.

Sie schließt mit den Worten: „Wir wurden 1919 gegen unseren Willen gewaltsam aus dem österreichischen Staatsverband ausgegliedert und haben trotzdem unser Bekenntnis zu Österreich aufrecht erhalten. Dafür wurden allein am 4. März 1919 bei friedlichen Demonstrationen 54 Sudetendeutsche erschossen. Darum erhoffen wir, von der österreichischen Bundesregierung Schutz und Rechtshilfe.

HINTER DER RESOLUTION der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die wir auf dieser Seite veröffentlichen, steht ein brisantes Problem. Mit dem Appell an die österreichische Politik und an die Regierung, bei Verhandlungen mit anderen Staaten — die die Herkunftsländer der Vertriebenen betreffen — sollten auch Vertreter der Sudetendeutschen beigezogen werden, damit wollen die Sudetendeutschen einer Entwicklung vorbeugen, die sich in Deutschland abzeichnet. Dort entwickelt sich eine bedenkliche Laxheit bestimmter Regierungsstellen zum Thema der Vermögens- und Entschädigungsfragen.

FÜR AUFSEHEN hatte in Deutschland ein Artikel in der Tageszeitung „Die Welt“ gesorgt, in dem Außenminister Genscher angeblich erklärt hat, „die Forderungen der Vertriebenen nach Rückgabe von Eigentum würden mit Sicherheit Gegenforderungen für Kriegsschäden auslösen“. Genscher habe offen mit seinem ČSFR-Amtskollegen Dienstbier gesprochen und man sei sich einig gewesen, „über beides nicht zu reden“. Und Bundeskanzler Helmut Kohl soll laut „Welt“ gesagt haben: „Wenn man jetzt anfängt, die Eigentumsproblematik aufzurollen, macht man einen Sack auf, den man nicht mehr schließen kann.“

WELCHE FOLGEN HAT DAS? Der Sprecher der Sudetendeutschen, Staatsminister a. d. Franz Neubauer, kommentierte dies vor der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München mit den Worten: „Dies alles läßt befürchten, daß die Eigentumsfragen aus dem deutsch-tschechoslowakischen Vertrag ausgeklammert werden sollen mit dem Ziel, sie endgültig unter den Teppich zu kehren“. Dabei ist die „Gleichung“: Eigentumsrückgabe an die Sudetendeutschen gegen Reparationsforderungen der Tschechen aus vielerlei Gründen falsch und auch rechtlich unzutreffend. Denn den Tschechen stehen keine Reparationsforderungen zu, da ja zwischen Deutschland und der CSR kein Kriegszustand bestand. Und überhaupt sind Ansprüche der Tschechen und die Rückgabe privaten Eigentums an die Sudetendeutschen zwei Paar Schuhe. Unter anderem würde man damit ja doch Kriegsfolgelasten, die die Gesamtheit der Bevölkerung zu tragen hätte, einseitig einer Teilgruppe auferlegen.

DAHER HABEN DIE ALARMGLOCKEN geläutet bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland — und die Landsleute in Österreich sind ja natürlich ebenso von der Entwicklung dieser Situation betroffen.

DARUM ALSO nun der Appell der SL Deutschland an die Deutsche Bundesregierung, Österreich solle für die Sudetendeutschen eine Schutzmachtfunktion übernehmen, wobei man auf Österreich verweist, das als Schutzmacht für Südtirol gilt. Wie die Südtiroler sind die Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg gegen ihren Willen einem fremden Staat angegliedert worden. Die Italiener haben 1945 die Südtiroler in ihrer Heimat belassen (wenn es auch zu bösen Reibereien kam), die Sudetendeutschen aber wurden von den Tschechen aus ihrer Heimat vertrieben. Wenn heute so intensiv das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser diskutiert wird, wenn sich die USA nach dem siegreichen Krieg gegen den Irak auch um eine Lösung der Probleme der Israelis und der Palästinenser bemühen und wenn dabei das Selbstbestimmungsrecht zitiert wird, so könne man verlangen, daß bei Verhandlungen oder Abkommen über die sudetendeutsche Frage auch die Sudetendeutschen beigezogen werden. Sonst könne es wieder zu einer Lösung kommen, die eine

Eindrucksvolle Gedenkveranstaltung für die März-Opfer in Kaaden (ČSFR)

Um der Opfer des 4. März 1919 zu gedenken, trafen sich am vergangenen Sonntag deutsche und tschechische Einwohner von Kaaden und Umgebung zu einer würdevollen Gedenkveranstaltung auf dem Ringplatz von Kaaden/Kadán. Auf diesem Platz wurden vor 72 Jahren bei einer friedlichen Kundgebung für die Selbstbestimmung der Deutschen in Böhmen 24 Kinder, Frauen und Männer von tschechischem Militär wahllos erschossen.

Zu Beginn der Gedenkfeier stellten in den frühen Morgenstunden des 3. März Vertreter des Verbandes des Deutschen Kulturverbandes 24 Kreuze um die Pestsäule des Kaadener Ringplatzes auf. Gleichzeitig wurden Kränze vom Heimatkreis Kaaden aus Weißenburg in Bayern (der Patenstadt von Kaaden), der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs und des Verbandes des Deutschen-Kulturverbandes sowie ein Blumengebinde vom Kaadener Bürgermeister, Václav Vaňas, niedergelegt. Teilnehmer der Gedenkveranstaltung zündeten als Mahnung rund um die Säule mitgebrachte Kerzen an. Zwei Tafeln mit Faksimilen, Plakaten, Fotos sowie Informationen in deutscher und tschechischer Sprache berichteten über das Geschehen vor 72 Jahren. Dabei kam es immer wieder zu lebhaften Diskussionen. Viele kannten das blutige Ereignis aus Erzählungen der Eltern, Freunde oder Ver-

wandten. Diese hatten im März 1919 die teuren Toten auf dem Friedhof von Kaaden in einem gemeinsamen Grab bestattet. Die im Laufe der Jahrzehnte verahrloste Ruhestätte, von der auch die Kreuze mit den Namen der Opfer verschwanden, wurde aus Anlaß der Neueinsegnung von der Kaadener Stadtverwaltung provisorisch wieder hergerichtet. Dafür sei an dieser Stelle den Verantwortlichen besonders gedankt.

Um 14 Uhr wurden Blumen und Kränze in die Dekanatskirche am Ringplatz getragen, wo vor 72 Jahren die Trauerfeier für die Toten des 4. März abgehalten wurde. Diesmal hatten sich an die hundert Menschen eingefunden, um zusammen mit dem Aberthamer Pfarrer Stanislav Muzikař in einer feierlichen Messe der Opfer zu gedenken. Der Geistliche rief dabei zu Liebe und Versöhnung zwischen den Menschen auf. Der Gottesdienst am vergangenen Sonntag war der erste seit 43 Jahren, der in Kaaden wieder in deutscher Sprache abgehalten wurde. Für einen weihewollen Rahmen sorgten der Organist Alois Lederleitner und die Damen vom Aberthamer Kirchenchor.

Im Anschluß an die Messe wurden die Kränze und Blumen sowie die 24 Kreuze von den Teilnehmern der Gedenkfeier in einem nachvollzogenen Trauerzug zum Friedhof getragen. Nachdem die Kränze niedergelegt und die

Kreuze aufgestellt waren, segnete Pfarrer Muzikař das Ehrengrab neu ein. Damit wurde der Ruhestätte die ihr gebührende Würde wiedergegeben.

Nach der Lesung des 1. Kapitels aus dem „Ackermann aus Böhmen“ des Johannes von Saaz sprach Horst Mück von der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs Worte der Erinnerung. Für die gute Organisation und die zahlreiche Teilnahme an der Gedenkfeier dankte der Sekretär des Verbandes des Deutschen-Kulturverbandes, Alfred Bienert.

Auch heuer wieder Gratis-Freiplätze

Der SLÖ-Landesvorstand Wien, NÖ, Bgld. hat beschlossen, fünf Kindern, deren Eltern, Großeltern oder auch Verwandte Mitglieder der SLÖ sind, Gratis-Freiplätze für das SDJ-Sommerlager in Oberndorf an der Melk, NÖ, zu gewähren. Zeitraum 13. bis 20. Juli. Alter für Mädchen und Buben 8 bis 16 Jahre. (Näheres siehe in der Sudetenpost!) Die Vergabe der Freiplätze erfolgt nach der Reihenfolge der schriftlichen Anmeldungen an den SLÖ-Landesverband Wien, NÖ, Bgld., Hegelgasse 19, 1010 Wien. Kennwort: „SDJ-Sommerlager-Freiplatz“. Wer sich rechtzeitig meldet, hat einen Freiplatz sicher!



Am Ehrengrab der Toten des 4. März 1919 auf dem Kaadener Friedhof — Pfarrer Stanislav Muzikař segnet das Grab neu ein.

friedliche und konstruktive Zukunft erschwert.

AUCH ÖSTERREICHS REGIERUNG sollte bedenken, daß die Sudetendeutschen zwar sicher zunächst eine Belastung waren, als sie nach 1945, vertrieben aus der CSR, in Österreich sesshaft wurden. Aber die Sudetendeutschen haben alle dem Staat, ihrer neuen, alten Heimat treu gedient. Sie wurden nicht, wie beabsichtigt, zum Sprengsatz im Staat, sondern sie haben, überall, wo sie tätig wurden, ob in Politik, Wirtschaft, Kultur und Behörden, ganz wesentlich mit dazu beigetragen, daß Österreich heute wirtschaftlich und politisch Respekt in der Welt findet. Dieser gute Geist des Miteinanders sollte sich daher auch heute beweisen. Der Begriff „Schutzmacht“ mag etwas überzogen wirken. Was die Sudetendeutschen von Österreich wollen, ist „nur“ die Gewißheit, daß sie dann gehört werden und mitreden können, wenn ihr Staat mit anderen über ihren einstigen Besitz verhandelt. Also kurz gefaßt: Verhandeln, aber nicht an den Sudetendeutschen vorbei!

„Europa-Gipfel“ in Linz

Obwohl Oberösterreich nur Beobachterstatus hat, hält das „Europa der Regionen“ seine 4. Konferenz am 7. und 8. Mai in der Landeshauptstadt Linz ab. Rund 200 Teilnehmer aus mehr als 50 Ländern, Regionen und Teilrepubliken, vom Europarat, von der EG, dem Europaparlament und der Versammlung der Regionen werden dabei überprüfen, wieweit die Forderungen der Regionen an die EG bereits erfüllt worden sind.

Rumänische Hinterglaskonen im Haus St. Johann

Eine stattliche Zahl von Gästen konnte Pfarrer Friedrich A. Berger begrüßen, als er als Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW) im Haus St. Johann in Brannenburg eine Ausstellung mit Hinterglaskonen des rumänischen Künstlers Stefan Georgescu eröffnete. Unter den Gästen waren der Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl, der Beauftragte der Bischofskonferenz für die kirchlichen Belange der Sudetendeutschen, Prälät Prof. Dr. Karl Braunstein, Bürgermeister Astner u. a. Pfarrer Berger betonte in der Eröffnungsrede, daß die donauschwäbischen Priester aus Jugoslawien, Ungarn und Rumänien als südostdeutsches Priesterwerk dem SPW assoziiert seien und mit dieser Ausstellung an die Jahre der Verfolgung in Rumänien erinnert werden sollte.

Zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg mit dem Autobus ab Wien und Niederösterreich

Der Sudetendeutsche Tag 1991 findet vom 18. bis 19. Mai in Nürnberg statt und wir führen ab Wien und Niederösterreich wieder einen Autobus! Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wird der diesjährige Sudetendeutsche Tag im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Viele Landsleute aus den „neuen“ Bundesländern, aber auch aus der Tschechoslowakei werden erwartet und aus diesem Grunde ist es von großer Bedeutung, daß viele Landsleute der älteren und mittleren Generation und auch die jüngeren Leute aus Österreich teilnehmen! Wir laden daher jedermann recht herzlich ein, mit uns mitzufahren!

Abfahrt: Freitag, 17. Mai, 23.45 Uhr, Autobusbahnhof Wien-Mitte (Landstraße), Bahnsteig 5; leicht mit der U-4 und der Schnellbahn zu erreichen. **Rückkunft: Pfingstmontag, 20. Mai, gegen 19 Uhr** in Wien. (Abfahrt in Nürnberg gegen 10.30 Uhr).

Für Landsleute und Freunde aus Niederösterreich: Zustiegemöglichkeiten entlang der Westautobahn-Auffahrten (mit ebensolchen Aussteigemöglichkeiten). Bei der Anmeldung bitte unbedingt angeben, wo man zustiegen

Rückgabe des Eigentums nicht für Spekulation und für Ausverkauf

In der fünften Sitzung der IX. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die Ende Februar im sudetendeutschen Haus in München stattfand, hat der Sprecher, Franz Neubauer, vor allem auch zu Fragen der Eigentums- und Rückgabeforderungen der Sudetendeutschen Stellung genommen.

Neubauer forderte dabei, wie die „Sudetendeutsche Zeitung“ berichtet, die tschechoslowakische Regierung erneut auf, die völkerrechtswidrigen Vertriebungs- und Enteignungsdekrete Beneschs für ungültig zu erklären. Er wies auf das Beispiel Ungarns hin, das den vertriebenen Ungarndeutschen die Rückkehr ermöglichen wolle und auch bezüglich ihres Eigentums eine Wiedergutmachung anstrebe.

Das tschechische Volk wolle heute seine Selbstachtung wiedergewinnen. Dies könne nur geschehen, wenn man sich auch mit der Vertreibung der Deutschen „nicht scheinargumentativ und zweckorientiert, sondern ehrlich und aufrichtig“ beschäftige und wirkliche Lösung gemeinsam mit den Vertriebenen finde. Erst dann werde das tschechische Volk „wieder wirklich frei sein“, sagte Neubauer.

Die Sudetendeutschen müßten weiter mit tschechischen Partnern Aufklärungsarbeit in der tschechischen Öffentlichkeit leisten. Sie müßten möglichst viele Kontakte zu den Medien, zur Politik, Wirtschaft und zum Geistesleben in der ČSFR knüpfen. Grenzüberschreitende Maßnahmen und der von Ministerpräsident Streibl vertretene Gedanke eines „Europas der Regionen“ bildeten „eine hervorragende Grundlage“ für die Zusammenarbeit. Der Haltung des Schirmlandes Bayern werde auch bei den bevorstehenden Vertragsverhandlungen mit Prag ein besonderes Gewicht zukommen. Neubauer dankte der bayerischen Staatsregierung dafür, daß sie dem international geachteten Völkerrechtler Felix Ermacora den Auftrag erteilte, ein Rechtsgutachten zu allen die sudetendeutsche Frage betreffenden Problemen zu erstellen.

Neubauer sagte, er hoffe dringend, daß das Zusammenwachsen der deutschen Gemeinschaften in den böhmischen Ländern Fortschritte mache und die Deutschen in der ČSFR bald als geschlossene Gemeinschaft auf demokratischer Grundlage mit einer Stimme sprächen. Die deutschen Landsleute in Böhmen, Mähren und Schlesien seien wichtige Partner für den (deutsch-tschechischen) Dialog und die Sudetendeutschen eine gemeinsame Volksgruppe. Jeder aus der Tschechoslowakei vertriebene Deutsche, der dies wünsche, müsse die Möglichkeit haben, dorthin als freier Bürger zurückzukehren. Dabei müsse die Frage einer Doppelstaatsbürgerschaft geprüft werden. Die ČSFR solle den Sudetendeutschen bereits jetzt ein Rückkehrrecht in Anerkennung des international unbestrittenen

möchte (geben Sie uns eine telefonische Erreichbarkeit an, damit wir uns mit Ihnen ins Einvernehmen setzen können).

Fahrtpreis: nur S 560,- (zum Vergleich die Bahnfahrt: S 1260,-). Für Jugendliche, die am Zeltlager der SDJ teilnehmen, kann um Fahrpreismäßigung angesucht werden (wir weisen in diesem Zusammenhang auf die Aktion „Hilfe durch Senioren“ hin!).

Quartierbestellungen können wir leider nicht durchführen! Da heuer besonders viele Teilnehmer erwartet werden, wenden Sie sich bitte sofort an den Verkehrsverein Nürnberg, Kongreßabteilung, Postfach 4248, D-8500 Nürnberg. Warten Sie nicht bis zum letzten Augenblick, sichern Sie sich sofort Ihre Unterkunft!

Melden Sie sich bitte sofort bei uns an: (Sie helfen uns damit bei der richtigen Busauswahl!) Bei Landesjugendführer Anton Dzikowski, 1100 Wien, Braunspergengasse 52/8/22, Tel. 62 94 753 (von 17 bis 19 Uhr) bzw. in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Tel.: 512 29 62 (Montag bis Freitag von 9.30 bis 11.30 Uhr, Frau Lehr).

Rechts auf die Heimat einräumen — und nicht erst nach einem Beitritt zur EG, der ohnehin Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit für jeden EG-Bürger zur Folge habe.

Die Konfiskation des privaten sudetendeutschen Eigentums nach 1945 sei eindeutig völkerrechtswidrig gewesen. So wie in der ČSFR die ab 1948 erfolgten Enteignungen rückgängig gemacht würden, müßten auch die zuvor Enteigneten ohne Rücksicht auf ihre Nationalität grundsätzlich die Möglichkeit erhalten, ihr Eigentum wieder in Besitz zu nehmen.

Wer bis heute im Sudetenland als Tscheche von seinem Staat ein Anwesen gutgläubig erworben habe, solle nicht wieder enteignet werden. Ähnliches gelte für Grundstücke, die in zwischen gemeinnützigen Zwecken dienten. In diesen Fällen müsse man für den ursprünglichen Eigentümer Alternativen finden, zum Beispiel Ersatzgrundstücke. Der übrige verstaatlichte Besitz könnte an die ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben werden, ohne daß damit eine Schädigung für die Benutzer, etwa Mieter, verbunden wäre. Er sei auch der Auffassung, sagte Neubauer, „daß die Rückgabe solches Eigentums nicht der Spekulation und dem Ausverkauf Tür und Tor öffnen“ dürfe. Die Sudetendeutschen strebten eine Regelung an, „die dem Land, das unsere Heimat ist, nicht Schaden bringt, sondern umgekehrt zu dessen Aufbau und Entwicklung maßgeblich beitragen könnte“.

In diese Thematik seien auch die in der Tschechoslowakei lebenden, von der „inneren Vertreibung“ betroffenen deutschen Landsleute miteinzubeziehen. Die Individualrechte müßten ferner durch Volksgruppenrechte ergänzt werden. Mit dem Beitritt zum Europarat

habe die ČSFR deren Menschenrechtskonvention anerkannt. Aus den daraus für die Tschechoslowakei erwachsenden Verpflichtungen könnten die Sudetendeutschen nicht ausgeklammert werden. „Die ČSFR steht auf dem Prüfstand“, sagte Neubauer. Die Sudetendeutschen seien zu Gesprächen und Verhandlungen mit den Tschechen über alle ungeklärten Fragen bereit. Es liege nun an der tschechischen Seite, den nächsten Schritt zu Versöhnung und neuer Partnerschaft zu tun.

In einem Positionspapier von Dr. Wittmann (MdB) zur Rechtslage in den sudetendeutschen Gebieten heißt es, die neuen Privatisierungsgesetze in der ČSFR könnten die Herkunft von „Eigentum“ verschleiern, doch nichts an der Rechtslage ändern: die Konfiskation des sudetendeutschen Vermögens sei völkerrechtswidrig gewesen und bleibe es. Dieser Tatbestand mache die Tschechoslowakei im internationalen Bereich schadenersatzpflichtig. Der Schadenersatz könne durch Naturalrestitution, Ersatz oder Geldentschädigung erfolgen. Die Versteigerungen in den sudetendeutschen Gebieten sollen Berichten zufolge außerordentlich schleppend vorangehen. Ein gutgläubiger Erwerb könne in den seltensten Fällen angenommen werden. Die Eigentums- bzw. Entschädigungsfrage bleibe somit auch innerhalb der ČSFR offen.

Dr. Wittmann warnt davor, sich bei der Ersteuerung im Wege der kleinen Privatisierung tschechoslowakischer Strohmänner zu bedienen. Nach wie vor würden strenge Devisengesetze in der ČSFR gelten. Auch könne ein Eigentumserwerb durchaus fraglich sein, selbst wenn es sich um das frühere Eigentum handele.

Jugend zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg eingeladen

Liebe Landsleute, liebe Jugend, liebe Freunde der Sudetendeutschen!

Am diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Nürnberg (18./19. Mai 1991) werden wichtige Aussagen gemacht und Beschlüsse gefaßt. Damit es nicht zu teuer wird und um vielen Landsleuten die Möglichkeit zu geben, bei allen wichtigen Veranstaltungen — auch bei der Eröffnung am Samstag — teilzunehmen, wird anstelle der 3-Tages-Fahrt eine 2-Tages-Fahrt durchgeführt. Die Tagesfahrt (19. Mai — Pfingstsonntag) bleibt im Programm, jedoch nur bei genügender Teilnehmerzahl. Für die Übernachtung haben wir wieder das in der Nähe des Messegeländes gelegene Hotel Queens Hotel (früher Crest-Hotel), Münchner Straße 283, 8500 Nürnberg 50, das zur „First-Class“-Kategorie gehört, vorgesehen. Für unsere Gruppe haben wir einen Sonderpreis vereinbart. Landsleute, die nicht mit uns (Bus) anreisen oder bis Montag bleiben wollen, können ebenfalls in diesem Hotel übernachten. Anmeldungen jedoch nur an mich.

Preise pro Person: 2-Tages-Fahrt ohne Übernachtung S 570,—, mit Übernachtung im Zweibettzimmer mit DU/WC mit reichhaltigem Frühstücksbuffet S 1100,—, im Einbettzimmer S 1350,—, 1-Tages-Fahrt S 460,—. Einbettzimmer nur in beschränkter Anzahl vorhanden! Die Zimmer werden nach Einlangen der Anmeldungen vergeben! Nach Anmeldung erhalten die Teilnehmer einen Erlagschein zugesandt, mit dem der Fahrpreis und bei Übernachtung auch der Hotelpreis gleich einzuzahlen ist. Reisepaß oder Personalausweis erforderlich.

Anmeldungen schriftlich ab sofort an Gertraud Schaner, Tändlerstraße 13, 4600 Wels, telefonisch ab 1. April 1991, Tel. 0 72 42/47 1 50, oder telefonisch ab sofort an Rainer Ruprecht während der Bürozeit, Tel. 0 72 43/22 52.

Landsleute, Freunde, Jugend! Meldet Euch zahlreich zu dieser Großveranstaltung an. Nach Öffnung der Grenzen sind die hier gemachten Aussagen von größter Wichtigkeit für uns alle!

2-Tages-Fahrt: Samstag, 18. Mai 1991: 3.30 Uhr ab Freistadt/Stifterplatz (für Freistadt und Umgebung), 4.15 Uhr ab Linz/Hbf. bei den Löwen, 4.25 Uhr ab Linz-Bindermichl bei der Kirche, 4.30 Uhr ab Linz-Neue Heimat, Obus-Haltestelle, Salzburger Straße, 4.40 Uhr ab Linz-St. Martin, Obus-Haltestelle St. Martin (für Steyr, Enns, Linz u. Umgebung), 5.00 Uhr, ab Wels/Hbf (für Wels, Kirchdorf, Kremsmünster, Lambach, Gmunden, Vöcklabruck), 5.20 Uhr

ab Grieskirchen, ARAL-Tankstelle (für Grieskirchen, Eferding und Umgebung). Zustiegmöglichkeit für Teilnehmer aus Ried i. I. nach Vereinbarung! 10.00 Uhr an Nürnberg, Messegelände — Eröffnung des ST. 1991, anschließend Fahrt zum Hotel (Adresse siehe oben). Rückfahrt: Sonntag, 19. Mai 1991, 17.30 Uhr ab Messegelände!

Tagesfahrt: Sonntag, 19. Mai 1991: 5.00 ab Linz/Hbf. bei den Löwen, 5.10 Uhr ab Linz-Bindermichl bei der Kirche, 5.20 Uhr ab Linz-Neue Heimat, Obus-Haltestelle Salzburger Straße, 5.30 Uhr ab Linz-St. Martin, Obus-Haltestelle St. Martin, 5.45 Uhr ab Marchtrenk (nach Vereinbarung), 6.00 Uhr ab Wels/Hbf., 6.20 Uhr ab Grieskirchen, ARAL-Tankstelle. Rückfahrt: Sonntag, 19. Mai 1991, 17.30 ab Messegelände! Bitte bei den angegebenen Zeiten geringfügige Abweichungen mit einzubeziehen!

Seminar für Südmähr. Kultur- und Vereinsarbeit

Am 13. und 14. April ist es wieder soweit. Im Gästehaus der Schulbrüder Strebersdorf, 1210 Wien, Anton-Böck-Gasse 20. Für Unterbringung und Verpflegung ist gesorgt. Das Programm ist wieder vielfältig — auf Kultur, Geschichte, Brauchtum abgestellt. Besonders die aktuelle Lage wird eingehend diskutiert werden. Anmeldung bzw. Programmfolge und nähere Bedingungen bei: Hans Landsgesell, 1210 Wien, Plankenbüchlergasse 16/1/25, Telefon 30 41 79. Auf geselliges Beisammensein wird nicht vergessen. Alle Landsleute und deren Freunde sind herzlich willkommen.

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum

Das mährisch-schlesische Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2, 0 22 42/52-03, Di 10 bis 16 Uhr, Sa 14 bis 17 Uhr, So und Ftg 10 bis 13 Uhr, verlängert die Ausstellung: „800 Jahre Grenzlandschicksal — zur Geschichte des Toppauer und Bielitzer Landes“, bis Ende September 1991.

46 Jahre nach der gewaltsamen Vertreibung Gedenken zum Jahrestag des Bekenntnisses der Sudetendeutschen zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht

Die Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland und ihre Freunde in Österreich gedachten am 2. März im Festsaal des Kongreßhauses in Wien der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie erinnerten uns bei dieser eindrucksvollen Gedenkfeier auch daran, daß bei dieser schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung über 241.000 Landsleute, meist Frauen, Kinder und Greise, einen qualvollen Tod fanden. Trotz allen erlittenen Unrechtes wurde mit Nachdruck auf die Verpflichtung, für das Recht und die Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten, hingewiesen.

Der Kongreßhaus-Saal in Wien war voll, als die Heimatgruppen mit ihren wappengeschmückten Fahnen einzogen und hinter dem



Abg. Höchtl spricht

Männerchor Falkenstein und dem Bläserquartett Matzen Aufstellung nahmen. Das Musikquartett Matzen leitete sodann die Feierstunde, zu der zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft erschienen waren, ein. Der Obmann des Bundesverbandes „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ in Österreich begrüßte zu diesem 72. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich, das am 4. März 1919 in Blut ertrank, den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Jenninger, und Botschaftsrat Schleser, LAbg. GR. Festge-Weinrother, der aus dem Riesengebirge stammt, als Vertreter der ÖVP und von der FPÖ Stadtrat Mag. Hilmar Kabas. Die SPÖ hat mit Bedauern mitgeteilt, niemand entsenden zu können.

Als besonderen Ehrengast begrüßte der Obmann den 1898 geborenen „letzten 99er“, Herrn Mathias Kusmich. Weiters dankte er für ihren Besuch Herrn Schuller vom Deutschen Kulturverband, Josef Cerny vom Südmährerhof, Univ.-Prof. Dr. Karl Hörmann und Dr. D. Hackl aus dem Gottscheer Land, sowie den Trachtenträger, den Männerchor Falkenstein, die Musik Matzen und die Delegationen aus den Bundesländern.

Er dankte auch den Südmährern für ihre Informationsaktion bei der in der Wiener Innenstadt Flugblätter verteilt wurden, die auf unser Schicksal hinwiesen, wie auch der Sudetendeutschen Jugend für ihre am 1. März durchgeführte Blutspendeaktion. Zuletzt, aber nicht als Letzten, begrüßte Karsten Eder den Abgeordneten zum Nationalrat und Menschenrechtssprecher der ÖVP, Landsmann Dr. Josef Höchtl als Hauptreferenten.

Bei der Totenehrung, das Bläserquartett intonierte das Lied „Vom guten Kameraden“, verwies Ministerialrat Dr. Hans Halva besonders auf den Punkt 10 der Friedensbotschaft von Präsident Wilson: „Den Völkern Österreich-Ungarns ist die Möglichkeit zu unbehindert autonomer Entwicklung einzuräumen“. Darauf beriefen sich Tschechen, Slowaken und Sudetendeutsche gleichermaßen. Der österreichische Reichstag anerkannte am 6. 10. 1918 das Recht auf Selbstbestimmung und nahm dieses Recht auch für das deutsche Volk Österreichs in Anspruch.

Am 21. Oktober 1918 faßte die Österreichische Nationalversammlung folgenden Beschluß: „Der österreichische Staat beansprucht die Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere aber auch in den Sudetenländern. Als am 4. März 1919 die Deutschen im Sudetenland für ihr Selbstbestimmungsrecht friedlich und waffenlos demonstrierten, erschöß tschechische Soldateska 54 Sudetenländer und verwundeten hunderte. Noch am 10. März 1919 vermerkte der Sonderberater der US-Friedensdelegation, Prof. Dr. A. C. Coolidge in seinem Bericht: Würde man den Tschechen das ganze Gebiet, daß sie beanspruchen, zuerkennen, wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern für die Zu-

kunft der neuen Staaten vielleicht verhängnisvoll! Das Friedensdiktat von St. Germain verweigerte uns aber das Selbstbestimmungsrecht. Als Lord Ruciman später das Unrecht aufzeigte und das tschechische Parlament der Abtretung der deutsch-besiedelten Gebiete zustimmte, wurde nicht der Nationalsozialismus umjubelt, sondern die langersehnte Freiheit. Dafür mußten Ende des zweiten Weltkrieges 241.000 Deutsche aus den Sudetenländern, meist Frauen, Kinder und Greise, ihr Leben bei der „humanen“ Vertreibung lassen.

Nach der Totenehrung betrat Abgeordneter Dr. Josef Höchtl das Rednerpult. Er betonte, daß er, dessen Eltern aus Südmähren stammen, sich freue, hier über das Selbstbestimmungsrecht sprechen zu können. Von den Eltern erfuhr Dr. Höchtl von dem erlittenen Unrecht und daß nicht die Deutschen in den Ländern der böhmischen Krone die Gewalttäter waren. Trotz allen erlittenen Unrechtes rief er die Anwesenden auf, für ein friedliches Miteinander und Füreinander zu wirken. Er zitierte E. Kants Überlegungen zum Selbstbestimmungsrecht und Wilsons 17 Punkte für den Weltfrieden, verwies auf die Charta der Vereinten Nationen und die Menschenrechtskonvention, welche die ČSFR kürzlich unterzeichnete. Höchtl sagte, daß wir in einer geschichtsträchtigen Zeit leben. „Wir alle“, rief er, „müssen mithelfen, Brücken aus der Vergangenheit, über die Gegenwart, in eine bessere Zukunft für Europa zu errichten. Friede ist Gewaltverzicht, Anerkennung der Souveränität und Gleichberechtigung“, sagte Höchtl und bedauerte, daß in mehr als 100 Staaten unserer Welt die Menschenrechte noch immer verletzt würden. Zu Ende seiner Rede, die starken Beifall fand, zitierte Dr. Höchtl Zuckmayr „Des Teufels Gene-

ral“: Das Gemeine zulassen, ist schlechter, als das Gemeine zu tun. Dr. Halva dankte allen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen hatten.

Nach einem vom Männerchor Falkenstein meisterhaft vorgetragenen Choral aus der Zauberflöte endete die eindrucksvolle Kundgebung mit der gemeinsam gesungenen und vom Musikquartett begleiteten Bundeshymne.

Universität Ferrara ehrt Otto Habsburg

Dr. Otto von Habsburg, Präsident der Paneuropa-Union und CSU-Europaabgeordneter, ist jetzt Ehrendoktor der traditionsreichen Universität Ferrara. Bei einem Festakt in der historischen Residenz des Hauses Este in Norditalien wurden seine Verdienste um die europäische Einigung sowie sein wissenschaftliches und publizistisches Wirken gewürdigt. Otto von Habsburg verwies in seiner Dankesrede auf die jahrhundertalte Verbindung der Habsburger zu Ferrara und forderte, infolge des Golfkrieges die sicherheitspolitische Einigung Europas voranzutreiben, „denn es gibt nunmehr nur noch eine Weltmacht, die USA, und soviel wir ihnen verdanken, wäre eine monopolare Welt gefährlich, auch für jene, die das Monopol besitzen“.

„Enthüllte Geschichte“

Videofilm — Dokumentation über Land, Leute und Schicksal der Sudetendeutschen. Ort: Gasthaus Gmoakeller, Heumarkt 25, Wien 3, beim U-Bahn-Stadtpark. Zeit: Samstag, 6. April, 16 Uhr, Eintritt frei!

Wer schürt die Unruhe in der Slowakei? Nationalismus von Rußland bis Prag

Es gärt wieder einmal in manchen Oststaaten. In der Sowjetunion hat das Referendum über eine „erneuerte Sowjetunion“ die Stimmung unter den Sowjetbürgern aufgepuscht. Am vergangenen Sonntag sollten alle Sowjetbürger ab dem 18. Lebensjahr über den Bestand der Sowjetunion als einheitliches Staatsgebilde entscheiden. Die Kompetenzen zwischen

Von Wolfgang Sperner

Union und den einzelnen Republiken der UdSSR sollen klarer abgegrenzt werden. Gegen diesen Versuch von Staatspräsident Gorbatschow, die Einheit der UdSSR vor einer Aufspaltung in einzelne, selbständige Republiken zu bewahren, hat vielfachen Widerstand hervorgerufen. Ein endgültiges Ergebnis des Referendums in der UdSSR war zu Redaktionsschluß noch nicht bekannt, doch es zeichneten sich unterschiedliche Erfolge für den Fortbestand der Union ab.

Doch auch in anderen Oststaaten verstärken sich nationalistische Tendenzen. So in Jugoslawien, wo der unter Marschall Tito entstandene Einheitsstaat am Rand eines Bürgerkriegs steht, da es zwischen Serben und Kroaten zu heftigen Kontroversen gekommen ist, mit dem Ziel, den bisherigen Einheitsstaat Jugoslawien in einzelne selbständige Republiken aufzusplitteln. Diese bedrohlichen Tendenzen werden sich natürlich auch auf den Fremdenverkehr auswirken — und dabei hätte Jugoslawien nichts mehr not, als seine Budgets durch Devisen der Urlaubsgäste abzusichern.

Und immer mehr bekommt schließlich auch Präsident Vaclav Havel in der ČSFR zu spüren, daß sich die Slowaken von den ungeliebten Tschechen trennen wollen. Als Havel kürzlich in Preßburg weilte, wurde er von aufrührerischen Elementen bedroht. Havel beschwor die Slowaken, nicht aus der Einheit des Staates auszu-

scheren. Wer steht hinter den slowakischen Separatisten? In der slowakischen Studentenzeitung „Echo“ wird von einem „linksnationalistischen Putsch“ geschrieben, der von dem slowakischen Ministerpräsidenten Vladimir Meciar zusammen mit Altkommunisten und Mitarbeitern der ehemaligen Geheimpolizei STB vorbereitet worden sei.

Staatspräsident Havel, der bei seinem Besuch in Preßburg in diese organisierten Separatisten-Demonstrationen geraten war, wurde zwar nicht, wie es in ersten Meldungen hieß, von Demonstranten geschlagen, aber man beschimpfte ihn und nannte seine Anhänger „Verräter“.

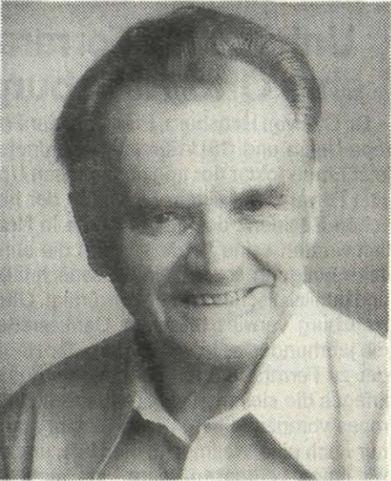
Noch gibt er kein klares Bild über die wahren Hintergründe all dieser Nationalismen, aber irgendwie wächst der Verdacht, daß dieser revolutionäre Umgang mit der so plötzlich nach der Diktatur gewonnenen Freiheit von jenen Kräften geschürt wird, die sich auch heute noch nicht mit dem Machtwechsel abfinden können.



Bilder von der Gedenkfeier im Kongreßhaus in Wien

Ing. Josef W. Ille †

Bereits in den ersten Wochen nach der Vertreibung hatte sich der aus dem Schönhengstgau stammende und als Kriegsgefangener nach Linz-Wegscheid geratene Ing. Ille in den Kreis jener gestellt, welche die Nöte der Heimatvertriebenen lindern und ihr Seßhaftwerden zu erleichtern versuchten. Ille's immerwährende Bereitschaft, landsmannschaftlich-heimatvertriebene bestimmte Gremien oder Vereine zu begründen und darin mitzuwirken, ihr Ziel konsequent zu verfolgen, muß gerade jetzt, wo wir diesen treuen Freund für immer verloren haben, als seine wesentliche und von ihm ehrlich er-



füllte Aufgabe noch einmal erkannt werden. Unser Dank für seinen bedingungslosen Einsatz, der unvergessen bleiben soll, sei unserem Landsmann Ing. Ille nun auch in den Zeilen unserer „Sudetenpost“ ausgesprochen, zu deren Mitbegründern er gehörte.

Ille hatte am 31. Juli 1912 in Langenlutsch bei Mährisch Trübau das Licht der Welt erblickt. In Mährisch Trübau, dem „mährischen Athen“, wie diese wegen ihrer imposanten Baulichkeiten und dem an eine Akropolis erinnernde Kalvaria auf dem Kreuzberg genannte Kleinstadt im Schönhengstgau genannt wurde, besuchte Ille die Mittelschule und nach deren Abschluß die Deutsche Technik (TH) in Brünn. Zwischen 1933 und 1935 leistete er

den Militärdienst beim tschechischen Heer ab, war Bautechniker (ab 1938 in der Bauleitung der Reichsautobahn) bis er 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Als Oberleutnant geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, aus der es ihm zu fliehen gelang. Seine endgültige Entlassung aus Kriegsdiensten erfuhr Ille aber erst im amerikanisch verwalteten Gefangenenlager in Linz-Wegscheid.

Die Rückkehr in seine Heimat war ihm wie Millionen anderen verwehrt, so entschloß er sich in Oberösterreich zu bleiben und damit zu beginnen, sich eine neue Existenz aufzubauen. Zunächst war er beim Amt der oö. Landesregierung, Abt. Brückenbau, tätig, machte sich aber bald selbständig, indem er gemeinsam mit seiner Frau eine Kartonagenerzeugung auf- und ausbaute, die er bis zum Jahr 1973 leitete.

An seiner eigenen Seßhaftmachung hatte Ille insofern beispielhaft mitgewirkt, als er anfangs eine Bombenruine in Linz zu einer Wohnung ausgebaut hatte und später im Linz-nahen Ansfelden für sich und seine Familie ein Haus errichtete.

Die ihm verbleibende Freizeit gehörte den speziellen Anliegen und Aufgaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wo er vorerst als Wirtschaftsreferent in der Zentralberatungsstelle für Volksdeutsche tätig war. Hier gründete er die „Sudetendeutsche Wirtschaftsgruppe“, aus der 1954 der „Verein Oberösterreichische Heimat“ hervorgegangen war. Ille half entscheidend mit, auf diesem Wege wertvolle Voraussetzungen und Verbindungen für Kreditvermittlungen zu schaffen, die heimatvertriebenen Bauern, Handwerkern und Kaufleuten zugute kamen. Nicht nur die Landsmannschaft war es, die ihren Dank durch Auszeichnungen und Ehrungen Illes abstattete, sondern auch die Liga der Vereinten Nationen, die Bundesrepublik Österreich und das Land Oberösterreich machten ihre Anerkennung durch die Verleihung von Verdienstorden sichtbar.

Alle jene, die Ing. J. W. Ille persönlich kannten, die mit ihm in der Erinnerung an die einstige und zum Nutzen der neu zu gewinnenden Heimat zusammenarbeiten, sind dankbar, Landsmann Ille zu ihrem Freund gehabt zu haben. Er verließ

uns, in seinem 79. Lebensjahr stehend, am Sonntag, den 10. März 1991. drf.

Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der „Sudetenpost“ würdigte Hauptschuldirektor i. R. Leopold Grill bei der Beisetzung von Ing. Ille die Leistungen dieses „Mannes der ersten Stunde“ nach der Vertreibung. Ing. Ille habe sich nicht nur damit begnügt, für sich und seine Familie in Oberösterreich eine neue Existenz aufzubauen, er stellte seine Tatkraft und seine Erfahrung auch seinen Landsleuten zur Verfügung. Direktor Grill führte aus: „Ingenieur Ille widmete seine Freizeit der Seßhaftmachung und den sozialen Problemen der Heimatvertriebenen. Er arbeitet als Wirtschaftsreferent in der Zentralberatungsstelle für Volksdeutsche in Oberösterreich, gründete die Sudetendeutsche Wirtschaftsgruppe, aus der 1954 der „Verein Oberösterreichische Heimat“ hervorging. Aufgabe dieses Vereines war, deutschsprachige Heimatvertriebene seßhaft zu machen. Ing. Ille fand die Anerkennung der oö. Landesregierung und des Magistrates Linz. Durch Kreditaktionen förderte der Verein alle Landsmannschaftsgruppen. Innerhalb von 20 Jahren vergab oder vermittelte der Verein „OÖ. Heimat“ fast 1000 Kredite mit einem Gesamtvolumen von über 25 Millionen Schilling. Auch kulturelle Anliegen wurden finanziell unterstützt. Eine weitere bedeutende Leistung erbrachte Lm. Ille im Gründungskomitee der „Sudetenpost“. Seine Verdienste wurden allseits anerkannt und fanden sichtbaren Ausdruck in mehreren Auszeichnungen. 1956 erhielt er von der Liga der Vereinten Nationen eine Anerkennungsurkunde. 1957 zeichnete ihn die SLO mit der goldenen Ehrennadel aus. 1959 erhielt er das Goldene Verdienstabzeichen der Republik Österreich. 1981 wurde ihm das Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich verliehen. Ein unsichtbares Denkmal setzte er sich in den Herzen seiner Landsleute, für die er sich selbstlos eingesetzt hat. Deine Landsleute, vertreten durch eine Abordnung der SLO, „Sudetenpost“ und des Vereins der Böhmerwälder in Oberösterreich danken Dir für Deinen Einsatz im Dienste unserer Volksgruppe! Wir trauern um einen aufrechten, treuen Sohn des Sudetenlandes!

Dr. Wischin ein Achtziger

Wir alle, die wissen, welche Verdienste sich Senatsvorsitzender und Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Franz Wischin, um seine — um unsere — Heimat erworben hat, beglückwünschen ihn zu diesem hohen Ehrentag! Möge er, der am 22. 2. 1911 im schönen und, damals noch uns gehörenden Krummau an der Moldau das Licht der Welt erblickte, noch viele Jahre in bester Gesundheit im Kreise seiner Familie und der Böhmerwälder verbringen! Nachdem Dr. Wischin 1930 seine Matura am deutschen Staatsgymnasium in Krummau abgelegt hatte, fand er eine Anstellung bei der dortigen Krankenkasse, immatrikulierte aber auch gleichzeitig an der Deutschen Universität in Prag. Er promovierte 1935 zum Doktor der Rechtswissenschaften. Ab November 1936 war er dann als Rechtspraktikant beim Kreisgericht in Pisek und später in Budweis tätig. Als unsere Heimat, die Bezirke Krummau und Kaplitz, Oberösterreich — damals Oberdonau — angegliedert wurden, berief man ihn zum Referendar beim Amtsgericht in Kaplitz. Hier trat er im April 1939 mit Gertrude Windhager in den Ehestand. Die Fortsetzung seiner richterlichen Vorbereitungszeit erfolgte sodann beim neu errichteten Oberlandesgericht in Linz. Nach Ablegung der Richteramtprüfung in Wien, kam er als Gerichtsassessor zum Amtsgericht in Haag am Hausruck.

Im April 1940 wurde Dr. Wischin zur deutschen Wehrmacht einberufen. Er diente bei einer Luftwaffen-Baukompanie am Fliegerhorst Memmingen, beim Fliegerausbildungsregiment Wöllersdorf, am Fliegerhorst Bad Vöslau sowie in Pilsen Bory. Ende des Jahres rief man ihn nach Wien in den Verwaltungsdienst des Luftgaukommandos und in der Folge auch nach Rom. Der Unteroffizier Wischin wurde bei der Ardennenoffensive als Kompanietruppführer verwundet. Über das Feldlazarett Badenweiler kam er in das Reserve-Lazarett Königgrätz und nach zwei Operationen infolge eines Schädeltraumas auf Umwegen nach Krummau zur Genesungskompanie. Dort erlebte er den Zusammenbruch und das Flüchtlingselend. 1945 kam Dr. Wischin nach Linz und arbeitete erst als juristischer Berater einer Mietervereinigung. Im November trat er wieder bei der Staatsanwaltschaft Linz in den österreichischen Gerichtsdienst. Er wurde 1948 Gerichtsvorsteher beim Bezirksgericht Weyer an der Enns. Mitte 1953 wurde er Zivilrichter beim Landesgericht Linz und trat 1974 als Oberlandesgerichtsrat und Senatspräsident in den verdienten Ruhestand.

Als 1949 der Verband der Böhmerwälder in Linz gegründet wurde, war Dr. Franz Wischin eines der Gründungsmitglieder. Er stand als Rechtsberater dem Verband bisher immer zur Verfügung, besonders bei der Gestaltung der Jubiläumsfestschriften hat er sich von Anfang an verdient gemacht, und wir Böhmerwälder hoffen auch weiterhin auf seine wertvolle Hilfe nicht verzichten zu müssen!

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Dr. Wischin sich intensiv volkskundlichen Studien, vor allem über seine böhmische Heimat, widmete. In langjähriger Forschungsarbeit ging er der Herkunft und den kunsthistorischen Zusammenhängen um die „Schönen Madonnen“ aus gotischer Zeit nach. Dabei hat er Irrtümer und Fehldarstellungen in der Fachliteratur richtiggestellt und hiebei insbesondere die Auffindung und Herkunft der „Schönen Krummauerin“ geklärt. Sein Buch: „Die Krummauer Madonna“ erschien 1988. Wir Böhmerwälder sind stolz auf „Unseren Dr. Wischin“ und wünschen ihm zum Geburtstag alles Gute!

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die „Sudetenpost“ weiß den erfreulich junggebliebenen Jubilar als einen profunden Mitarbeiter und guten Freund zu schätzen und schließt sich den Glückwünschen herzlich an!

Neue politische Heimat für Havel?

ČSFR-Bürgerforum entwickelt sich zur straff geführten Partei

Das Sprachrohr der „Sanften Revolution“ in der Tschechoslowakei, das Bürgerforum, hat seit seiner Gründung im November 1989 eine vielfältige Entwicklung durchgemacht. Allerdings ist vom Sammelbecken aller politischen Strömungen im Lande wenig übriggeblieben. Unter seinem als autoritär geltenden Vorsitzenden Finanzminister Vaclav Klaus hat das Forum einen starken Rechtsruck vorgenommen.

Den überwältigenden Sieg bei den ersten freien Parlamentswahlen seit mehr als 40 Jahren im Juni 1990 verdankte das Bürgerforum nicht zuletzt seiner Philosophie, daß Parteien für Parteimitglieder da seien und das Bürgerforum für alle da sei. Daher schlossen sich dem Forum so unterschiedliche politische Richtungen an wie Christdemokraten, Reformkommunisten, Sozialisten, Ökologen, radikale Monetaristen und Liberale. Diese verschiedenen Strömungen, deren Repräsentanten ihre politischen Ideen auch durchsetzen wollten, unter einem Dach zu halten, dürfte langfristig zum Scheitern verurteilt sein.

Die Spaltung wurde vom Kongreß des Forums Mitte Jänner verhindert. Das Bürgerforum wandelte sich in eine Partei um und versprach, ein großes politisches Spektrum zu erhalten. Doch den tschechoslowakischen Wählern sind Parteien suspekt. Es ist allgemeine Meinung, daß Parteien für die unheilvolle Entwicklung der vergangenen vier Jahrzehnte verantwortlich sind.

Inzwischen haben sich drei Fraktionen innerhalb des Forums herauskristallisiert: Die Liberalen unter ČSFR-Außenminister Jiri Dienstbier, die konservativen Monetaristen unter Klaus und ein linker Flügel, der vom Generaldirektor der amtlichen Nachrichtenagentur CTK, Petr Uhl, angeführt wird.

Den neuen Ruf einer Rechtspartei verdankt das Bürgerforum vor allem dem autoritären Auftreten seines Vorsitzenden. Der politisch ambitionöse Klaus möchte die beiden anderen

Fraktionen aus der Partei drängen. Die Gruppe um den Vorsitzenden möchte keine ehemaligen Mitglieder der Kommunistischen Partei — auch nicht Reformkommunisten — als Delegierte für den für April geplanten Parteitag zulassen. Klaus, der nie vordergründig agiert und lieber seine Vertrauten in den Kampf schickt, strebt nach Ansicht von Beobachtern somit eine Spaltung der Partei an. Auch der tschechische Ministerpräsident Petr Pithart, der dem liberalen Flügel angehört, sagte es deutlich: „Gegen diese Bestrebungen werden wir kämpfen.“

Die Liberalen und die Linken sind es auch, die den Konservativen vorwerfen, aus dem Bürgerforum eine Kaderpartei gemacht zu haben. In Zukunft sollen nur Mitglieder des Forums für die Partei arbeiten dürfen. Auch möchte Klaus die unabhängigen regionalen

Bürgerforen abschaffen und durch eine straff von Prag geführte Organisation ersetzen.

Schon jetzt gelingt es dem Forum kaum, seine dominante politische Stellung zu halten. Bei den nächsten Parlamentswahlen im Sommer 1992 werden wahrscheinlich zwei neue Parteien, die aus dem Bürgerforum hervorkommen werden, antreten. Die absolute Mehrheit wird das Forum dann wohl nicht mehr erhalten. Dies zeigten schon die Kommunalwahlen vom November.

Sollte es im April zur Spaltung des Bürgerforums kommen, wird sein Gründer, Präsident Vaclav Havel, der sich zu den Liberalen hingezogen fühlt, sich vermutlich nach einer neuen politischen Heimat umsehen. Eine weitere Kandidatur Havels ist dann nach Ansicht von Beobachtern so gut wie ausgeschlossen.

THOMAS WOLF, DOD

Bundesjugendtag und Wochenendseminar am 13. und 14. April

Die Sudetendeutsche Jugend führt vom 13. bis 14. April den ordentlichen Bundesjugendtag durch. Neben den Berichten gibt es auch eine Neuwahl. Am Abend gibt es ein offenes Volkstanzen, Musizieren und Singen gemeinsam mit der Landjugend. Am Sonntag stehen Arbeitskreise am Programm.

Ort: Oberndorf an der Melk (bei Purgstall, südlich von Ybbs bzw. Wieselburg) in Niederösterreich, wo wir in der einzigen Bauernjugendherberge Österreichs, dem „Raushof“ untergebracht sind!

Programm: Samstag, 13. 4.: 15.30 Uhr: Beginn des Bundesjugendtages, **18 Uhr:** Abendessen, **19.30 Uhr:** Kulturabend — Offenes Volkstanzen und Singen — gemeinsam mit der Landjugend Oberndorf! **Sonntag, 14. 4.: 9 Uhr:** Einführung zu den anschließenden Arbeitskreisen **nach dem Mittagessen:** Heimfahrt.

Kosten: für Unterbringung, 3 Mahlzeiten (Abendessen, Frühstück und Mittagessen) insgesamt nur S 130.—. **Fahrtkosten:** werden ab S 90.— Eigenbeitrag ersetzt! Ab Wien und OÖ. werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt. Eingeladen zur Teilnahme sind alle jungen Freunde — auch SDJÖ-Nichtmitglieder und solche, die Mitglieder werden wollen (Interessenten!). Rechtzeitige Anmeldungen (bis spätestens 30. März) sind unbedingt an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, zu richten (Postkarte genügt). Bitte angeben, ob man selbst eine Anreisemöglichkeit hat (Pkw) oder nicht, und ob man eine solche benötigt (bitte um Bekanntgabe einer telefonischen Erreichbarkeit, damit wir uns mit Euch in Verbindung setzen können).

Teilnehmer aus ganz Österreich sind dazu herzlich eingeladen!

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Aktion „Hilfe durch Senioren“: Teilnahmemöglichkeit am Sudetendeutschen Tag bzw. Hilfe für die Teilnahme sudetendeutscher Kinder aus der ČSFR am Sommerlager

Liebe Landsleute, liebe sudetendeutsche Freunde, werte junge Leute! Vor einiger Zeit habe ich in der Sudetenpost für die Aktion „Hilfe durch Senioren“ um Spenden aufgerufen. Auch wurden etliche Zahlscheine an alle sudetendeutschen Gliederungen in Österreich übersandt. Wie mir berichtet wurde, trafen auch einige Spenden ein (wenn auch nicht in der von uns dringend erhofften und auch benötigten Höhe). Dafür möchte ich all jenen, die da ein offenes Herz (und auch Brieftasche) hatten, recht herzlich danken! Nochmals möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und darauf hinweisen, wie wichtig es ist, daß auch heuer wieder sehr viele Landsleute aus Österreich am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilneh-

men sollten. Jeder, der dazu aus gesundheitlicher Sicht die Möglichkeit hat, möge zu Pfingsten dorthin anreisen. Dazu verweise ich auch auf die vielen Anreisemöglichkeiten mittels Autobus aus fast allen Bundesländern. Wir dürfen in Nürnberg nicht fehlen, werte Landsleute — darum appelliere ich an Euch alle: Kommt zum Sudetendeutschen Tag!

Gleichzeitig soll es aber auch jungen Leuten sudetendeutscher Abstammung oder auch nicht-sudetendeutscher Herkunft (sofern diese an unseren Problemen interessiert sind) durch die Gewährung eines Fahrtkosten- bzw. Teilnahmezuschusses möglich sein, nach Nürnberg zu kommen.

Die Kriterien für eine Teilnahme von jungen

Leuten im Alter von ca. 14 bis 28 Jahren sind kurz aufgezählt: Interesse an den Sudetendeutschen, der Wille zur aktiven Teilnahme an den Jugendveranstaltungen und am Zeltlager der Sudetendeutschen Jugend im Rahmen des Treffens in Nürnberg. Es ist nicht nötig, daß diese jungen Leute Mitglieder der SDJÖ oder der SLÖ sein müssen bzw. zu sein brauchen. Natürlich sollte nur der- oder diejenige um einen Zuschuß ansuchen, wo finanzielle Schwierigkeiten gegeben sind!

Werte Landsleute und Freunde! Interessieren wir junge Leute für diese Aktion, informieren wir aber auch alle Landsleute. Wenn wir uns ein wenig **gemeinsam** anstrengen, werden wir auch Erfolg haben! Zweckmäßigerwei-

se sind Meldungen von Teilnehmereiligen (mit Altersangabe und Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit) sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1180 Wien, Kreuzgasse Nr. 77/14, zu richten. Bitte um Angabe, ob und warum ein Zuschuß gewährt werden soll, bzw. ob eine eigene Anreisemöglichkeit besteht oder nicht.

Neben dem Sudetendeutschen Tag wollen wir aber auch mit unserer Aktion unseren in der Heimat lebenden Landsleuten helfen. Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs nimmt sich der Kinder und jungen Leute an und es werden heuer erstmals am **Sommerlager** (13.—20. Juli in Oberndorf an der Melk/NÖ) 20 **sudetendeutsche** Kinder aus der Tschechoslowakei teilnehmen. Dafür müssen alle Kosten getragen werden: Anreise, Aufenthalt, Aktivitäten am Lager, Taschengeld usw. Das kann von der SDJÖ allein nicht getragen werden — darum helfen auch wir ein wenig mit!

Spenden Sie daher weiterhin für diese Aktion! Zahlscheine erhalten Sie bei Ihrer Bezirks-, Orts- oder Heimatgruppe.

Für alle jene, die keinen Zahlschein erhalten sollten, hier die Kontonummer: 081-10778, Sudetendeutsche Jugend Österreichs, bei der Ersten Österr. Spar-Casse (Bankleitzahl 20111), Verwendungszweck bitte angeben (Aktion Hilfe durch Senioren — Sudetendeutscher Tag 1991 oder Sommerlagerkinder). Natürlich wird das Konto von uns gemeinsam mit der SDJÖ treuhänderisch geführt und verwaltet, was auch die Vergabe der gespendeten Gelder betrifft! In diesem Sinne danke ich Euch schon jetzt für Eure Mithilfe, Mitarbeit, Euer persönliches Engagement, für viele Spenden usw.

Mit einem herzlichen Heimatgruß bleibe ich Euer

Dr. Emil Schembera e. h.
Ehrenbundesobmann der SLÖ

Schirmherr der Sudetendeutschen läßt Gutachten anfertigen: Ermacora beauftragt

Mit Schreiben vom 14. Feber hat der Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe, Bayerns Ministerpräsident Dr. Max Streibl, dem Sprecher, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, folgendes mitgeteilt:

„Der von mir in unserem Gespräch am 17. 12. 1990 angekündigte Auftrag zur Ausarbeitung eines Rechtsgutachtens zu allen die sudetendeutsche Frage betreffenden Problemen, wurde inzwischen erteilt. Es ist gelungen, hierfür

den auch von Ihnen vorrangig genannten Völkerrechtler Professor Dr. Felix Ermacora von der Universität Wien zu gewinnen. Wie Ihnen sicher bekannt ist, handelt es sich bei Professor Ermacora nicht nur um eine international berühmte Kapazität des Völkerrechts, sondern auch um einen in der Praxis zwischenstaatlicher Beziehungen versierten Experten, der seit langen Jahren österreichischer Delegierter bei der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen ist und wiederholt Mitglied von Untersuchungskommissionen der UNO war.

Der Bundeskanzler hat in seiner Regierungserklärung vom 30. 1. 1991 erklärt, daß er mit der CSFR noch in diesem Jahr eine umfassende vertragliche Grundlage erstrebe. Trotz großer Arbeitsbelastung fand sich Professor Ermacora bereit, das Gutachten bereits bis Ende Mai 1991 vorzulegen. Damit kann es noch rechtzeitig Eingang in die bislang noch nicht angelaufenen deutsch-tschechoslowakischen Verhandlungen finden, da die Formulierung in der Regierungserklärung zu entnehmen ist, daß die Bundesregierung nicht unter akutem Zeitdruck steht.“

Dr. Wittmann: ČSFR-Gesetzgebung ändert nichts an sudetendeutscher Rechtsposition

Die Abgeordneten des tschechoslowakischen Bundesparlaments Kříž, Konency und Dolešal, trafen in Bonn mit Dr. Fritz Wittmann, dem Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses des Bundestages und stellvertretenden SL-Bundestagsvorsitzenden, zu politischen Gesprächen zusammen.

An ihnen nahmen auch der tschechoslowakische Militärattaché in Bonn, Oberst i. G. Jaroslav Zima, ČSFR-Botschaftsrat Fikar und zeitweise der Regensburger Bundestagsabgeordnete Benno Zierer (CSU) teil. Gegenstand der Gespräche waren Fragen der europäischen Sicherheit, der militärpolitischen Zusammenarbeit sowie der Grenzsicherung zur Sowjetunion. Ferner sprach man über Möglichkeiten zur kulturellen Wiederbelebung der sudetendeutschen Heimatgebiete und die Frage des sudetendeutschen Vermögens. Dr. Wittmann verdeutlichte, daß die jetzige Privatisie-

rungs-Gesetzgebung in der ČSFR nichts an den Rechtspositionen der Sudetendeutschen ändern könne. Er wies gleichwohl darauf hin, daß die Sudetendeutschen „keine ruinösen Ansprüche“ stellten und als Investoren zum Wiederaufbau ihrer Heimat beitragen könnten.

Während einer Bundestagsitzung waren die tschechoslowakischen Abgeordneten, die als Gäste auf der Ehrentribüne Platz nahmen, von Bundestagsvizepräsident Helmut Becker (SPD) begrüßt worden. (m. l.)

ČSFR-Bischöfe warnen vor Zusammenbruch

Der Primas der tschechischen Katholiken, Kardinal Frantisek Tomasek, hat vor den menschlichen Tragödien gewarnt, die ein Zer-

fall der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik (CSFR) zur Folge hätte.

In einer Stellungnahme zu den jüngsten nationalistischen Tendenzen in der Slowakei wies der Erzbischof von Prag darauf hin, daß „vor der möglichen Spaltung der gemischten Ehen, dem ungewissen Schicksal der Kinder aus diesen Ehen und vielleicht auch vor dem möglichen Haß zwischen beiden Brüdervölkern zu warnen“ sei.

Der Erzbischof von Olmütz, Frantisek Vanak, sagte, durch Zerfall und Spaltung könnten keine politischen Fragen gelöst werden, da immer die Gefahr bestehe, daß jemandem Unrecht getan werde. „Nehmen wir uns als Christen vor allem in acht, was uns trennt“, erklärte Vanak.

Die tschechoslowakischen Journalistenverbände und Vereinigungen der Zeitungsverleger fürchten unterdessen einen Kollaps des Pressewesens des Landes, wenn nicht unverzüglich von den staatlichen Stellen Maßnahmen zur finanziellen Entlastung getroffen werden. Insbesondere verlangen sie eine Befreiung der Presse von der auf den Einzelhandelspreis aufgeschlagenen 22prozentigen Umsatzsteuer.

Ein interessanter „Test“

Zwei jüngere Heimatfreundinnen (Geburtsjahrgänge 1944 bzw. 1954) aus Südmähren, Kreis Nikolsburg, haben in Eigeninitiative folgendes gleichlautendes Schreiben nach Prag geschickt:

Betrifft: Reprivatisierungsprogramm in der CSFR

An den
Präsidenten der CSFR
Herrn
Vaclav HAVEL
Hradcin
PRAG
CSFR

Sehr geehrter Herr Präsident!
Wien, am 31. 1. 1991

Ich, NAME, geborene NAME, geboren am _____ in Wien, wohnhaft _____, melde hiermit im Zuge des Reprivatisierungsprogrammes der CSFR meine Ansprüche an den Staat der CSFR bezüglich der Besitztümer meiner Familie und Nachkommen an.

Ich fordere höflich mein Familieneigentum zurück.

Die im Familieneigentum befundenen/befindlichen Ländereien und Grundstücke, welche in den Büchern (Parzel-

len-/und Grundbüchern) aufscheinen, lauten auf die Namen _____ beziehungsweise deren gesetzliche Erbfolge. Es handelt sich hierbei um _____ ha Land, das Haus _____

Diese besagten Ländereien/Grundstücke _____ befanden/ befanden sich seit ca. dem 16. Jahrhundert nach Chr. im Besitz meiner Familie (siehe Grundbücher und Erbfolge).

Das Sie Herrn Fürst Schwarzenberg laut Zeitungsbericht (Kurier Wien vom 28. 1. 1991) das Offert zur Rückgabe seines Schlosses bzw. seines Landsitzes gemacht haben, bitte ich Sie auf diesem Wege höflichst, auch meinen Antrag um Rückgabe der meiner Familie zustehenden Ländereien/Grundbesitze dementsprechend zu handhaben.

Ich bitte um baldige Antwort und zeichne höflichst!
Hochachtungsvoll . . .

*

Beide jungen Damen meinen nun, wenn tausende Landsleute auf die gleiche Weise ihre Ansprüche anmelden, dann wird man in Prag erkennen, daß das individuelle Eigentumsrecht nicht mit dem Federstrich eines staatlichen Abkommens übergangen werden kann.

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!
Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____
Straße: _____
Plz.: _____ Ort: _____

Walther von der Vogelweide

In Dux bald wieder eine Statue des Minnesängers

Der Abgeordnete Josef Grünbeck ist stolz. Der in Böhmen geborene, von dort vertriebene und jetzt in Bayern erfolgreiche Unternehmer hat sofort über seine Firma in Höchstädt nach Bonn kabela lassen: Walther von der Vogelweide erhält wieder seinen Platz in Dux. Grünbeck war soeben in seiner Schulstadt, in der Casanova starb. Das alte Böhmen war reich an solchen europäischen Verflechtungen. Dux liegt im Landkreis Teplitz in Nordböhmen, wo sich Goethe in Karlsbad und Marienbad öfter regeneriert hat als in Italien. Im Teplitzer Park soll jene für den Charakter Goethes und Beethovens bezeichnende Szene gespielt haben: Der Staatsmann Goethe grüßt submissiv das Kaiserhaus aus Wien, während der mit ihm spazierende Beethoven mit trutzig verschränkten Armen und aufrechtem Haupt sein Selbstbewußtsein herauskehrt. Wahrscheinlich hat diese Szene Bettina von Arnim nur gut erfunden.

Auch über das Wirken des großen Minnesängers und Dichters Walther in Dux oder seine Herkunft aus Böhmen streiten sich nicht nur die Gelehrten. Für das Bewußtsein der Landsleute aus Böhmen ist jedoch wichtiger, daß sie so empfinden, wie es der jetzt in Dortmund lebende Otto Schmieder beschrieben hat: „In einem gewissen Sinne können wir Walther von der Vogelweide doch beanspruchen: fast scheint es, als könne man an der Person des politischen Dichters alles abhandeln, was unseren Volksstamm in den letzten Jahren betroffen hat — Freud und Leid, Einig-

keit und Streit. Als ein Dichter aller Deutschen sollte er uns mit anderen Stämmen nicht entzweien, nur weil sein Geburtsort sich nicht mehr genau bezeichnen läßt. Vielleicht betrübe ich meinen Literaturprofessor nachträglich, wenn ich schwankend geworden bin im Bekenntnis zum Duxer Walther. Dessen Erwähnung im Duxer Stadtbuch betrifft eben einen Duxer Bürger gleichen Namens, der 150 Jahre später gelebt hat. Die heutige Forschung glaubt an Südtirol als Herkunftsland unseres Dichters.“

Ein anderer aus Dux sagt: „Das macht nichts. Selbst wenn die Heiligen Drei Könige nicht in Köln begraben sind, was auch ich nicht glaube, hat der Glaube daran doch dieses herrliche Kunstwerk des Schreins errichtet und Kölns Selbstbewußtsein gestärkt.“ Auch das Duxer Selbstbewußtsein — genauer der Deutschen aus Dux, denn dort lebten auch Tschechen — hängt ebenso mit Walther von der Vogelweide zusammen.

Im Duxer Stadtbuch von 1389 ist ein Vogelweide-Hof eingetragen. Vogelweide-Höfe sind aber auch in anderen Orten nachgewiesen. Ob in Dux geboren oder nicht, Walther von der Vogelweide wurde für die Duxer ein Symbol der Deutschen in Böhmen. Der in Wien lebende, aus Böhmen stammende Bildhauer Heinrich Scholz hatte den Entwurf nach der mannessischen Handschrift geschaffen: Der Sänger sitzt auf einem Stein, den Kopf in die Hände stützend. So sahen ihn die Duxer nach der Aufstellung im Jahre 1911, in Bronze gegossen, im Park am Ufer des Barbarateiches. 1930 feierte

man dort die 700. Wiederkehr des Todes des Minnesängers.

Mit der Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1945 und 1946 wurde auch Walther von der Vogelweide vertrieben. Sein Denkmal wurde gestürzt und lieblos gelagert.

Grünbeck, der auch F.D.P.-Landesvorsitzender, Mitglied des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Akademie für Wissenschaft und Kunst ist, hatte deshalb an den Staatspräsidenten Havel geschrieben, das Denkmal in die Patenstadt von Dux, ins fränkische Miltenberg, zu bringen. Der Literat Havel entschied, Denkmäler der Deutschen in Böhmen nicht zu exportieren, sondern aufzustellen, wo sie hingehören. Grünbeck sprach nun im Rathaus von Dux mit Bürgermeister Karl Ullip und seinem Vorgänger Josef Sada, dem heutigen Kulturreferenten der Stadt, und dem Schloßverwalter Rudolf Wichislaw. Sie vereinbarten, die Bronzestatue noch in diesem Jahr an ihrem ursprünglichen Platz aufzustellen. Schirmherr des Festaktes sollen die beiden Außenminister Dienstbier und Genscher werden. Zuvor soll das Denkmal von einem Fachmann aus Böhmen repariert werden.

Grünbeck schrieb nach der Rückkehr von der Reise in seine böhmisch-deutsche Vergangenheit: „Wir müssen alle Wege der Versöhnung gehen. Die kulturelle Vergangenheit ist nur ein Teil davon. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Umweltschutz und im Verkehr wird die Grenzen schneller überwinden helfen, als manche Leute heute noch glauben.“

Aus: „Frankfurter Allgemeine“

Sudetendeutsche Winter-Familienwoche in Bad Kissingen

Ihre Aktualität stellt die kulturelle Familienwoche — veranstaltet vom Arbeitskreis Junger Sudetendeutscher, dem Arbeitskreis Sudetendeutscher Jungakademiker (ASJA), dem Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST), der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) und dem Bundesreferenten für die junge und mittlere Generation (JMG), unter der bewährten Leitung von Dr. Günter Reichert (Bonn) — jedes Jahr neu unter Beweis. Diesmal waren es vor allem Referenten und Themen aus dem neuen Teil der Bundesrepublik Deutschland und aus der Tschechoslowakei, die zu regem Gedankenaustausch und zu interessanten Projektionen für die Zukunft führten.

Ein Themenkomplex dieser Familienwoche galt der künftigen Zusammenarbeit zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Dr. Martin Posselt von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, faßte „Erfahrungen und Perspektiven für die sudetendeutsche-tschechische Zukunft nach einem Jahr demokratischer Entwicklung in der Tschechoslowakei aus der Sicht der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ zusammen.

Posselt wies darauf hin, daß seit der Revolution in der Tschechoslowakei vor einem Jahr die sudetendeutsche Frage bei den tschechischen Intellektuellen als Schlüssel zur eigenen Identität gesehen und die Vertreibung der Deutschen als Unrecht betrachtet werde, daß dies die breite Masse der tschechischen Bevölkerung aber nicht oder kaum berühre. Die Grenze von 1938 werde in der ganzen Welt als obsolet betrachtet, und die Sudetendeutsche Landsmannschaft sei erst durch ihre Erklärung, diese Grenze stehe jetzt nicht zur Diskussion, gesprächsfähig geworden.

Die Frage bleibe, wie die Forderung der Landsmannschaft nach „Wiedergewinnung der Heimat“ dennoch zu verfolgen sei. Posselt nannte folgende Aufgaben:

1. Die deutsche Volksgruppe in der CSFR erhalten;
2. die besondere Kulturtradition des Sudetenlandes bewahren (z. B. Denkmalschutz, durch die Förderung von Museen, Ausstellungen, sonstigen kulturellen Veranstaltungen);
3. zumutbare und zukunftsgerichtete Wiedergutmachung leisten, d. h. alle Ansätze stärken, die geschehenes Unrecht wieder gutmachen und die individuelle Rückkehr der vertriebenen Deutschen erleichtern;
4. Revitalisierung des Sudetenlandes durch kulturelle und ökonomische Gesundung der Gebiete und dadurch Anreiz zur Ansiedlung junger Deutscher;

5. die sudetendeutsche Volksgruppe als Brücke zwischen Deutschen und Tschechen, um dadurch mitteleuropäische und altösterreichische Traditionen zu erhalten. Ziel sei es, daß Deutsches wieder Heimat in der Tschechoslowakei gewinnt.

Als besondere Aufgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft bezeichnete es Posselt, darauf zu drängen, daß das Vertreibungsverbot völkerrechtlich verankert werde.

Von besonderem Reiz war es, daß diesen Gedanken von seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Vorstellungen eines Abgeordneten der tschechoslowakischen Föderalversammlung gegenübergestellt werden konnten. Erich Kríž, ein junger Ingenieur deutscher Abstammung aus Schönfeld bei Falkenau, der über die Liste des Bürgerforums ins Prager Parlament kam, betrachtete seinen Einsatz für die deutsche Volksgruppe in der CSFR (die im Falkenau, Reichenberg, Brüx und Metzeiseifen in der Slowakei mit 6,9 Prozent der Bevölkerung noch relativ konzentriert vertreten ist) als eine seiner Hauptaufgaben. Kríž schilderte die Problematik der sehr zerstreut lebenden Deutschen in der Tschechoslowakei, deren Zahl von über drei Millionen vor 1945 auf inzwischen offiziell 57.000 (einschließlich einer geschätzten Dunkelziffer 100.000) Einwohner gesunken sei. Es gebe keine deutschen Schulen in der Tschechoslowakei, keine kulturellen Einrichtungen, keine deutsche Intelligenzschicht. Kríž sagte, er betrachte es vor allem als seine Aufgabe im Parlament, bei der nun notwendigen Verabschiedung zahlreicher neuer Gesetze auf die Einhaltung der Minderheitenrechte zu achten und einen erweiterten deutschen Sprachunterricht — vor allem in den Grenzgebieten — einzurichten. Dort sollen nicht nur die Bewohner deutscher Abstammung fließend Deutsch und Tschechisch sprechen können, sondern auch die neu hinzugezogenen jungen Tschechen. In diesen Gebieten sei — meist unbewußt — noch viel von der deutschen Kultur erhalten, die es zu bewahren und auszubauen gelte. Außerdem müsse es zu einer Stabilisierung der Bevölkerung im Grenzgebiet kommen, das bisher durch den raschen Wechsel sich nicht zu Hause fühlender Bewohner (z. B. Zigeuner, die inzwischen in der CSFR auf eine halbe Million geschätzt werden), besonders verwahrlost sei.

Für den Aufbau dieser Grenzgebiete sei nicht nur die tatkräftige Hilfe von außen nötig, sondern auch das Verständnis in der tschechischen Gesamtbevölkerung, das oft noch von Emotionen gegen Deutsche geprägt sei. Andererseits sieht Kríž gegenwärtig ein besonderes Interesse in der Tschechoslowakei für den

Ausbau der Beziehungen zu Deutschland, vor allem, aber nicht nur, im wirtschaftlichen Bereich. Deutsche Sprachkenntnisse seien gefragt, die Deutschen in CSFR — jahrelang mißachtet und unterdrückt — könnten dadurch wieder mehr Beachtung und Selbstbewußtsein erlangen. In diesem Zusammenhang sieht Kríž auch wieder mehr Chancen für die spärlichen Organisationen der Deutschen in der Tschechoslowakei, den Deutschen Kulturverband (ca. 6000 Mitglieder), den Verband der Deutschen (600—800 Mitglieder) und den neugegründeten Deutschen Jugendclub (etwas 40 Mitglieder). Durch Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland (hier vor allem mit den angrenzenden Bundesländern Bayern und Sachsen) und Österreich sollen nach den Vorstellungen von Kríž ein deutsches Schulwesen und deutscher Sprachunterricht gefördert werden, deutsche Bücher und anderes Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt, in Prag ein deutscher Verlag gegründet und eine deutsche Wochenzeitung herausgegeben werden, die anders als die jetzt existierende „Volkszeitung“ so gut und interessant sein müsse, daß sie auch von Tschechen und Slowaken gelesen werde. Die Zusammenarbeit müsse darüber hinaus auch auf höchster Ebene durch einen Vertrag zwischen den Regierungen geregelt werden. Die Chance sei in der gegenwärtigen Phase groß, sagte Kríž, eine neue Kultur der Zweisprachigkeit in den sudetendeutschen Gebieten entstehen zu lassen.

DOD, U. F.

Eine wirtschaftliche Ruine

Die Tschechoslowakei ist nach den Worten Staatspräsident Havels eine Ruine. In einem Zeitungsgespräch sagte Havel: „Es hat sich gezeigt, daß das Erbe der Vergangenheit viel schlimmer ist, als wir angenommen haben.“ Wegen des Golfkriegs und der Destabilisierung der Sowjetunion hätten die Wirtschaftsprognosen für die CSFR „korrigiert“ werden müssen. Die Frage nach einer weiteren Kandidatur ließ Havel offen. Er fügte aber an, er sei ein zu großer Optimist gewesen. Zur Lage in der Sowjetunion sagte Havel, er hoffe, daß sich die Umgestaltung dort friedlich vollziehen werde: „Was Gorbatschow betrifft, sollte man mehr auf Prinzipien und Ideale setzen als auf Persönlichkeiten“, schloß Havel. Etwa 50.000 Menschen haben in den Städten Brünn, Ostrau und Olmütz für eine Autonomie Mährens demonstriert. Sie forderten, nach einer Übergangsphase sollte die Föderation zwischen der Slowakei und der Tschechei um eine Republik Mähren erweitert werden.

Wir haben gelesen

„Die Chronik der Penne — Geschichte und Geschichten der Oberschule Tabnitz/Schlesien, 1990 im Selbstverlag B. Suchner, Denhart 29, D 8342 Tann.“

Es ist mehr als ein in Buchgestalt überliefertes Stück Historie um eine ehemals deutsche Bildungsstätte, mehr als ein würdiges Denkmal für eine einer politischen Verfremdung zum Opfer gefallenen Schule. Es ist eine Ehrengabe an die verhängnisvoll verlorene Heimat und damit ein Vermächtnisgeschenk an alle, die ihrem schlesischen Herkunftsland in unerschütterlicher Liebe und unverbrüchlicher Treue verwurzelt bleiben, und an diejenigen, deren Ahnen dorthier stammen, aber auch an jene, die sich im Gemeinschaftsbewußtsein unseres Volkes den aus einstmalen oder später preisgegebenen deutschen Lebensraum Vertriebenen oder Verstoßenen verbunden fühlen. Über 60 Persönlichkeiten waren am Zustandekommen dieser vielfältigen und reichhaltigen Dokumentation in Wort- und Bildzeugnis beteiligt, allen voran jedoch die Schriftstellerin Barbara Suchner, der als verantwortlicher Redakteurin und Betreuerin in Zusammenarbeit mit Dipl.-Ing. Hilmar Becker das Hauptverdienst an der Veröffentlichung zukommt.

Beginnend mit der Darlegung jenes Standpunktes, der sich auf unversehrtes Geschichtsbewußtsein und gesundes Rechtsempfinden stützt, auf dem Bekenntnis zu Europa beruht, vom Grundgesetz der BRD bestimmt ist und von zwischenstaatlichen Vereinbarungen wie eigenstaatlichen Entschließungen und Entscheidungen bestätigt wird, ergibt sich — kennzeichnend für das gesamte Dokumentationswerk — eine von Revanchismus und Ressentiments freie Grundhaltung und ein über alle Heimat- und Gemeinsamkeitsbindung hinaus spürbarer Geist weithin wirkender Versöhnlichkeit und Verständigungsbereitschaft. Auf 263 Seiten umfassen die einzelnen Beiträge die Geschichte Niederschlesiens von 1943 bis 1948, wie die des Schulwesens in Trebnitz und der dortigen „Penne“ während der letzten zwei Jahrzehnte im besonderen mit der Ehrentafel der Opfer des Zweiten Weltkrieges, die Jugendbewegung der Penne, ferner Erinnerungen an Heimat und Schulzeit und — kunterbunt aneinandergereiht — Anekdoten, Begebenheiten, Erlebnisse, Berichte und Gedichte. In einem eigenen Kapitel kommen die Fahrscüler zu Wort, ein nächstes behandelt die Entwicklung der Pennegemeinschaft. Die folgenden Abschnitte rufen die einzelnen Treffen und deren Widerhall in der Presse ins Gedächtnis. Während im Schlußteil des Buches die Darstellung Schlesiens und seiner Bedeutung in einem elegischen Märchen-Epilog ausklingt, endet die des Moor- und Heilbads und der St.-Herwig-Statue Trebnitz mit der Hoffnungsrede Ernst Ludwig Arndts, die — vergangenheitsbezogen und zukunftsweisend — Hoffnung weckt und Werte verheißt, wie der Herzschlag dieser Chronik schlechthin.

Dr. Jolande Zellner

Sportwochenende in Traun

Für alle sportlich begeisterten jungen Leute, Angehörigen der mittleren und älteren Generation, für all unsere Freunde (auch nicht-sudetendeutscher Herkunft!) — im Alter von etwa 3 bis über 80 Jahre — wird am Wochenende, 4. und 5. Mai, in Traun bei Linz am Platz des Allgemeinen Turnvereins Traun ein sportlich-aktives Wochenende für jedermann veranstaltet! Wir machen einen Dreikampf (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) für Mädchen/Frauen und Burschen/Männer. Darüber hinaus machen wir auch ein Faustballturnier. Schon jetzt sind alle sportlich ambitionierten Freunde, Landsleute, Ihre und Eure Freunde und Bekannten usw. recht herzlich dazu eingeladen! Bitte um Beachtung der kommenden Nummer der Sudetenpost — merken Sie sich bzw. merk Du Dir diesen Termin fix vor! Wir erwarten Teilnehmer aus ganz Österreich, junge Leute erhalten einen Fahrtkostenzuschuß; Übernachtungsmöglichkeit gegeben!

„Verzicht“ vernebelt

In der Sudetenpost vom 22. November 1990 machte der Leser AJ auf ein Schreiben der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde aufmerksam, das durch seinen absurden Inhalt aufgefallen war. Da wurde den jungen Sudetendeutschen nahegelegt, auf den in der ČSFR beschlagnahmten Besitz der Vorfahren zu verzichten.

Die Begründung hierfür stellt das allgemeine Rechtsverständnis auf den Kopf: Die Rückübertragung des sudetendeutschen Vermögens an die früheren Eigentümer würde zu neuem Unrecht gegenüber vielen Tschechen führen. Die Junge Aktion möchte demnach den Vertreibern die Angst nehmen, sie könnten einmal zur Herausgabe ihres Raubes gezwungen werden und darüber hinaus soll das schlechte Gewissen, falls überhaupt vorhanden, entlastet werden.

Im Leserbrief von AJ wurde versucht, der Jungen Aktion ihr gestörtes Rechtsverständnis anschaulich zu machen. Die Antwort der Bundesleitung der Jungen Aktion, gedruckt in der Sudetenpost vom 19. Jänner 1991, ließ jedoch jede Einsicht vermissen, die Reaktion auf die Vorhaltungen von AJ war so gereizt, daß hier einige zusätzliche Anmerkungen notwendig erscheinen.

Die Junge Aktion vernebelt den Begriff „Verzicht“ und zeigt dabei, daß sie sich in

Tribüne der Meinungen

den Niederungen der Demagogie und Dialektik gut auskennt. Der Verzicht im Sinne von Askese oder Einschränkung ist sicher eine Tugend christlicher Lebensweise. Der Verzicht jedoch, den die Junge Aktion empfiehlt, hat damit nichts zu tun, dieser Rechtsverzicht ist eine Mischung aus Bequemlichkeit und Feigheit. Es ist bequemer, das Erbe der Vorfahren an die Tschechen zu überschreiben, als dafür einen Rechtskampf zu führen und es gehört oftmals Mut dazu, für die Rechte der Sudetendeutschen einzutreten. Durch den Rechtsverzicht, der viel Zeit und Mühe spart, wird ein ungestörter Lebensgenuß ermöglicht. Die Junge Aktion sollte überlegen, ob ihr bequemer Rechtsverzicht, nicht schon bedenklich an die Todsünde der Trägheit herankommt.

Um Kritik erst gar nicht aufkommen zu lassen, holten die jungen Ackermann einen verstaubten Knüppel vom Müllhaufen der Ideologie. Sie unterzogen den Leserbrief von AJ einer Stilanalyse und kamen selbstverständlich zu dem gewünschten Ergebnis, daß Sprache und Formulierungen an das 3. Reich erinnern.

Ein Verfahren, mit dem die Kommunisten einige Zeit hausieren gingen nach dem Motto: wer nicht für mich ist, ist ein Faschist.

Wenn irgendwo in der Welt ein Gewalt herrscher mit dem Gedanken spielen sollte, ein Volksgruppenproblem durch Vertreibung zu lösen, würde er zunächst, um sicher zu gehen, nach geschichtlichen Vorbildern Ausschau halten. Er könnte dabei auf die Sudetendeutschen stoßen und würde bemerken, daß bereits ein Teil der nächsten Generation nach der Vertreibung bereit ist, auf die Besitzrechte in der alten Heimat zu verzichten. Die künftigen Vertreter müssen daher zu der Ansicht kommen, daß sich eine Vertreibung lohnt.

Die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde muß mit der Schuld leben, durch ihren Rechtsverzicht künftige Gewalttäter zum Begehen neuen Unrechtes geradezu eingeladen zu haben. Dr. Chodura, Marchtrenk

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Die Vertriebenen dürfen nicht leer ausgehen . . .

Die völkerrechtswidrige Konfiskation deutschen Vermögens und Eigentums durch Polen und Tschechoslowakei ist ein Problem, dessen Lösung die Vertriebenen erwarten. Den Vertriebenen ist nach dem Verlust ihrer Heimat nicht erneut ein Sonderopfer abzuverlangen.

Mit dieser grundsätzlichen Haltung beabsichtigen die Vertriebenen keineswegs die Bundesregierung unter Handlungsdruck gegenüber Warschau und Prag zu setzen. Wohl aber erwarten die Vertriebenen von der deutschen Bundesregierung Einsicht und Verständnis für ihre Position.

Die Vertriebenen sind sich bewußt, daß die Uhren in Europa nicht zurückgedreht werden können, ebensowenig wie es eine Restaurierung von Besitz- und Eigentumsverhältnissen geben kann. Wohl aber können die Vertriebenen erwarten, daß man sich auf eine Entgeltregelung verständigt, die über den Bundeshaushalt bzw. über das Bundesvermögen aufzubringen ist. Eine solche Regelung läge einmal auf der Ebene der in Mitteleuropa praktizierten Logik, wie auch im Sinne der in Westdeutschland festgeschriebenen Verfassungspraxis. Eingedenk dessen, daß die Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten ohne Friedensvertrag und somit ohne das Erbringen von Reparationsleistungen erreicht werden konnte, ist es Anstandspflicht, die Vertriebenen wenigstens mit Ausgleichs- und Entschädigungsleistungen zufriedenzustellen. Hierbei wären verschiedene Formen der Entschädigung denkbar.

Naheliegender wäre auf jeden Fall die Form eines Fonds, aus dem Ansprüche befriedigt werden. Denkbar wäre aber auch die Schaffung eines Entwicklungsfonds, dem eine Geschäftstätigkeit unter besonderen Auflagen zugestanden wird. Die letztere Lösung hätte den Vorteil, daß statt ausschließlich barer Mittel auch großzügige Garantie-Bindungen eingebracht werden könnten.

Diesem Entwicklungsfonds könnte beispielsweise auch Polen beitreten, so daß Mittel zur Entwicklung der Heimatgebiete freigesetzt werden können. Viele Aussiedler, die Haus und Hof zurückgelassen haben, könnte die Möglichkeit eingeräumt werden, ihren Besitz dem Entwicklungsfonds gegen eine zu vereinbarende Gegenleistung zu übertragen. Schon auf diese Weise könnten erhebliche Mittel akzeptiert werden.

Ein endgültiges Konzept kann hier nicht vermittelt werden, wohl aber Anregungen und Denkanstöße.

HORST EGON REHNERT
BdV-Pressesprecher

Die Menschenrechtskonvention — gilt sie auch für uns Sudetendeutsche?

Die Tschechen haben kürzlich die Menschenrechtskonvention unterzeichnet. Es war dies eine Vorbedingung für die Aufnahme in den Europarat.

Man will also jetzt in Prag die Menschenrechte achten! Gilt das auch für uns Heimatvertriebene? Wir würden uns freuen, wenn es so wäre, oder war die Unterzeichnung nur ein politisches Manöver, um im Westen Tür und Tor zu öffnen? In der Golf-Region schweigen die Waffen. Gott sei Dank! Ein Unrecht, eine Gewalttat wurde beseitigt und die Befreiten freuen sich. Sie hoffen, bald wieder sorglos leben zu können. Kuwait war ja gewissermaßen ein Paradies. Die UNO, man kann sie mit Recht als Weltregierung bezeichnen, hat dafür gesorgt, daß dem kleinen Staat und den einige hunderttausenden Kuwaitis Recht widerfuhr.

1919 wurden dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen das Recht auf Selbstbestimmung aberkannt. Was der amerikanische Präsident Wilson versprochen hatte, galt nicht mehr, und als die Vertreter der deutschen Bevölkerung der „Randgebiete“ auf das Recht pochten, selbst entscheiden zu wollen, welchem Staat, besser Nachfolgestaat der Monarchie, sie angegliedert werden wollen, schossen

tschechische Nationalisten — ein reguläres tschechisches Heer gab es noch nicht — in die friedliche Versammlung, die — sie trugen keine Waffen — vollkommen wehrlos der Willkür der Hussitenhorden ausgesetzt waren.

Rein deutsche Siedlungsgebiete wurden einem fremdsprachigen Staat zugeordnet. Der zweitstärksten Volksgruppe, den Deutschen, wurden Rechte vorenthalten, z. B. in den Staatsdienst zu treten, wenn sie die tschechische Sprache nicht in Wort und Schrift beherrschten, bzw. ihre Kinder nicht tschechische Schulen besuchten. Öffentliche Beamte bei Post, Bahn, Gendarmerie und dergleichen waren stets neu angesiedelte Tschechen, für deren Kinder dann eine tschechische Schule errichtet wurde. Die deutschen Schulen wurden geschlossen bzw. ihre Klassen reduziert. Deutschen wurde es gezielt schwer gemacht, ihren Kindern eine entsprechende Bildung genießen zu lassen. Über 1000 deutsche Schulklassen wurden im Laufe weniger Jahre geschlossen bzw. durch tschechischsprachige ersetzt. Der deutsche Kulturverband bemühte sich zwar sehr, aber der Bildungsnotstand blieb. Daß die Sudetendeutschen verbittert waren, ist unter diesen Umständen nicht einem übertriebenen

Nationalismus zuzuschreiben. Als in den dreißiger Jahren die Sudetendeutsche Partei die stimmenstärkste im Lande wurde, verweigerten Beneš und Konsorten ihr die Mitarbeit an der Regierung. Der Anschluß an den oder die deutschsprachigen Nachbarstaaten wurde daher als Befreiung empfunden und hatte mit der politischen Lage in Deutschland nichts zu tun. Hätte man der deutschen Bevölkerung ihren angestammten Lebensraum gelassen und nicht von Anfang an eine nationale Tschechisierungspolitik betrieben, dann hätte Lord Runciman nicht sagen können, daß den Deutschen Unrecht geschieht.

Wenn also die heutigen Tschechei die Menschenrechte anerkennt, dann dürfen auch wir fordern, daß unsere Rechte anerkannt werden!

Wir Sudetendeutschen richten daher an die Mächtigen dieser Welt, die Kuwait zu seinem Recht verholfen haben und einen neuen gerechten Frieden begründen wollen, die Resolution, auch uns unser Recht zuzuerkennen und das uns, auch mit ihrer Zustimmung oder Duldung, angetane Unrecht wieder gut zu machen. Pravda vítězí sagen die Tschechen! Möge also die Wahrheit siegen. Ing. Stürzl

Bergwoche der Sudetendeutschen und ihrer Freunde im Riesengebirge

Für alle Freunde des Bergwanderns und für leichte Klettereien geben wir schon jetzt bekannt, daß die diesjährige Bergwoche in der Zeit vom 10. bis 17. August stattfinden wird. Und diesmal begeben wir uns in die sudetendeutsche Heimat, und zwar ins Riesengebirge! Das wird bestimmt ein Erlebnis für jedermann werden. Vorgesehen sind dabei zwei Gruppen: die eine Gruppe nur für Bergwanderer mit leichten Touren (ohne Klettereien), die zweite Gruppe für gute Bergwanderer mit Kondition und Ausdauer. Bei der ersten Gruppe können auch Familien mit Kindern (diese sollten jedoch gehfreudig sein) teilnehmen. Tourenführer ist wieder unser Kamerad und Landsmann Franz Schaden aus St. Pölten, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten. Wir werden wieder ein bis zwei Vorbereitungstouren zum Kennenlernen anbieten, was wohl in Anbetracht auf diese Bergwoche in der ČSFR wichtig erscheint. Alles in allem soll es wieder eine sehr schöne Woche der Bergkameradschaft und der Gemeinschaft werden.

Da natürlich mit dieser Bergwoche erhebliche Vorbereitungsarbeiten (Unterkunft usw.) verbunden sind, werden Interessenten aus ganz Österreich und dem Ausland gebeten,

sich schon jetzt an den Tourenführer Franz Schaden direkt bzw. an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, zu wenden!

Zum Mitmachen ist neben der jungen Generation auch die mittlere und ältere Generation recht herzlich eingeladen — nur ersuchen wir wirklich um baldige Bekanntgabe der Mitmachbereitschaft! Berg Heil!

Günter Reichert 50 Jahre

Am 21. Februar beging Dr. Günter Reichert, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen, seinen 50. Geburtstag. 1941 in Mährisch-Ostrau geboren, studierte er an den Universitäten Würzburg, Berlin und Bonn Politische Wissenschaften, Geschichte und Völkerrecht. Das Thema seiner Dissertation war „Das Scheitern der kleinen Entente“. Sein beruflicher Weg führte ihn von der Bundeszentrale für politische Bildung, hier war er Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, zur CDU/CSU-Bundestagsfraktion; heute ist Reichert der Leiter des Büros des Fraktionsvorsitzenden Dr. Alfred Dregger.

Pilotprojekt Glöckelberg braucht weiter unsere Hilfe

Seit dem 22. September 1990 konnte in zahlreichen Arbeitseinsätzen der verwüstete Friedhof von Glöckelberg zu einer würdigen Stätte gestaltet werden. Auch zur Rettung der Kirche wurden die ersten Maßnahmen eingeleitet.

Dies war nur möglich, weil zahlreiche Helfer aus allen drei Ländern an den Wochenenden, bei Sonne und Regen, in selbstlosem Einsatz standen. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Dank gebührt aber auch jenen Behördenvertretern der ČSFR und Österreich, die in unbürokratischer Weise den Grenzübergang ermöglicht haben. Wir hoffen, daß es im kommenden Jahr gelingen wird, einen Grenzübergang Ulrichsberg/Schöneben — Glöckelberg/Zvonkova für den sanften Tourismus feierlich zu eröffnen! Grenze sollte nicht Trennung, sondern im Sinne des Zieles der Glöckelberg-Aktion „Begegnung — Versöhnung — Gedenken“ vielmehr Verbindung bedeuten.

Der Zustand der Kirche erfordert rasche Hilfsmaßnahmen. Trotz der großzügigen Unterstützung ehemaliger Glöckelberger, überfordern die steigenden Baupreise und die Vielzahl der erforderlichen Sanierungsmaßnahmen unsere finanziellen Möglichkeiten.

Bis jetzt war es möglich, alle Zahlungen aus privaten Spenden abzudecken, noch brauchten keine öffentlichen Gelder erbeten werden. Werden Sie Mitglied der ARGE. Wir ersuchen Sie, helfen Sie auch finanziell, mit, daß das „Pilotprojekt Glöckelberg“ erfolgreich weitergeführt werden kann. Im Laufe des Winters 1990/91 wird allen Mitgliedern der ARGE eine genaue Information über die Gebahrung der ARGE zugehen.

Für die ARGE Dr. Othmar Hanke
in der BRD:
Sparkasse Waldkirchen
Kto.Nr. 848.846
BLZ 7405 1230

In Österreich:
Allg. Sparkasse Linz
Kto.Nr. 2310—053208
BLZ 20320

In der ČSFR:
Komerční Banka
Česke Budějovice
Kto.Nr. 123849231

Prälat Dr. Erwin Hesse 60 Jahre Priester

Die „Bruna-Wien“ gratuliert „ihrem“ Prälat Dr. Erwin Hesse zu seinem 84. Geburtstag am 9. März sowie zu seinem 60jährigen Priesterjubiläum am 19. Juni dieses Jahres. Herr Prälat Dr. Hesse hat nicht nur durch die vielen Jahre seit der Vertreibung immer wieder die Brüner auf ihrer Gräberfahrt begleitet, er war bei diesen und vielen anderen Gelegenheiten auch immer unser Fürsprecher in geistlichen und auch weltlichen Belangen. Ob es um unsere Gräber entlang der Brünerstraße ging, oder zum Beispiel um die Gedenktafel in der Deutschordenskirche, er war immer für uns da. Doch hat unsere Dankbarkeit und Ehrerbietung gegenüber Herrn Prälat Dr. Hesse ihre Wurzeln bereits in seinem Wirken in Brünn, während des Krieges und seinem aufopfernden Mut während des „Brüner Todesmarsches“. Er hat in dieser schweren Zeit nicht nur vielen Brünnern den letzten Trost zugesprochen, er hat auch unter schwierigsten Bedingungen zu helfen versucht. So hat er Notquartiere in den Pfarren und mit Freunden Medikamente in Wien organisiert und per Fahrrad zu unseren leidenden Mitbürgern gebracht. Es ist uns nicht möglich, Herrn Prälat Dr. Hesse alles dies abzugelten, was er für die deutschsprachige Bevölkerung von Brünn in dieser schweren Zeit und bis heute getan hatte. Als Verfasser muß ich gestehen, selbst hier in dieser kurzen Laudatio, ihm, dem brillanten und geistvollen Redner, nicht im geringsten Paroli bieten zu können. Als kleines „Dankeschön“ für diesen um Brünn und „seine Brüner“ so verdienten Mann hat der Vorstand der „Bruna-Wien“ am 27. Februar 1991 einstimmig beschlossen, Herrn Prälat Dr. Erwin Hesse zum **EHRENMITGLIED** zu ernennen. Wir gratulieren noch einmal und hoffen auf noch viele schöne gemeinsame Stunden.

Wortführer einer neuen Allianz

Ihre Zusammenarbeit solle in keiner Weise bestehende Verhältnisse mit anderen Staaten stören oder beschränken und sich gegen niemandes Interessen richten, betonen die Tschechoslowakei, Ungarn und Polen in ihrer feierlichen Erklärung, die sie zum Abschluß ihres Dreiergipfels im ungarischen Viségrad unterzeichneten. Das Treffen war auf Initiative des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Václav Havel zustande gekommen. Im Januar hatten sich die Außenminister getroffen, diesmal die Staats- mit ihren Ministerpräsidenten. Dem eigentlichen Zweck der Zusammenkunft, nämlich Budapest und Warschau dafür zu gewinnen, die Auflösung des Warschauer Pakts durch vorzeitigen Austritt zu beschleunigen, war Kremlchef Michail Gorbatschow mit seiner Ankündigung zuvorgekommen, die militärischen Strukturen des Bündnisses ohnehin zum 1. April eliminieren zu wollen.

So beschlossen die Präsidenten Václav Havel, Árpád Göncz und Lech Walesa die Bildung einer „Dreierallianz“. Havel betonte, es handle sich nicht um einen Pakt. Ihm liegt vor allem an einer Kooperation mit Ungarn. Er will weder eine Mithaftung für die wirtschaftlichen Probleme Polens übernehmen noch sich mit dessen Vorbehalten gegenüber Deutschland solidarisieren. Unter dem Motto „Zusammenwirken, wo dies möglich und sinnvoll ist“ geht es vielmehr um die Wahrung demokratischer Strukturen, um die Gewährung von Volksgruppenrechten, um den Ausbau der Verkehrsverbindungen, die Zusammenarbeit im Umweltschutz und vor allem auch darum, die bislang getrennt geführten Verhandlungen mit der EG zu koordinieren.

So war die Konferenz doch noch ein — weiterer — außenpolitischer Erfolg Havels, auch wenn die Ankündigung Gorbatschows den großen Paukenschlag, mit dem die drei Staaten angesichts der Rückwärtswende in der Sowjetunion möglicherweise fristlos den Warschauer Pakt verlassen hätten, ausfallen ließ. Mit seiner Initiative versteht sich der tschechoslowakische Präsident als Wortführer der neuen Allianz. Seine Bürgerrechtsbewegung „Charta

77“ hat vor nunmehr 14 Jahren die Befreiung Mitteleuropas vom sozialistischen Joch gefordert und prophezeit. Sein Ansehen in der Welt ist unverändert groß, das der ungarischen Führung dagegen blaß, und Walesa neigt gerade auf internationalem Parkett zum Dramatisieren und Überziehen.

Innenpolitisch dagegen hat sich die CSFR zwar wieder stabilisiert, nachdem die Kompetenzen des Bundes und der beiden Länder neu definiert worden sind. Präsident Havel hat sogar die Neugliederung der Tschechei in zwei eigenständige Bundesländer Böhmen und Mähren vorgeschlagen, um den mährischen Separatisten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Jüngst jedoch sah sich Havel veranlaßt, vor einem wirtschaftlichen Zusammenbruch der CSFR zu warnen. Die Abgeordneten, so mahnte er, sollten ihre Machtkämpfe vergessen und den Gesetzgebungsprozeß beschleunigen. Dem Präsidenten, dem das Parlament größere Vollmachten verweigert hatte, liegt insbesondere am Zustandekommen eines Entschädigungsgesetzes, von dem das weitere Schicksal der Privatisierung von Großbetrieben abhängt. „Rechte“ Kräfte fordern, dabei nicht die Machtübernahme durch die KP im Jahre 1948, sondern die Eigentumsverhältnisse des Jahres 1938 zugrunde zu legen.

Vollkommen einig ist die Nation dagegen in der Energiepolitik: „Weg von den hoffnungslos veralteten Braunkohle-Dreckschleudern“ heißt die Devise. Die Regierung setzt auf die Modernisierung der Kernenergie und den Bau des Wasserkraftwerks im slowakischen Gabčíkovo an der Donau, das über Stautufen mit der ungarischen Anlage Nagymaros optimiert werden soll(te). Die Ungarn hatten sich noch unter der Regierung Németh von dem Gemeinschaftsprojekt distanziert, das sie heute als Prestigeobjekt des kommunistischen Diktators János Kádár bewerten, mit dem Strom wieder nur einseitig auf Kosten der Umwelt erzeugt werden könne, und brachen ihren Teil der Baumaßnahmen ab. Mit recht wenig Aussicht auf Erfolg versucht die CSFR zu retten, was von dem Großprojekt zu retten ist.

Österreich dagegen verlangt die Abschaltung der tschechoslowakischen Kernkraftwerke. Zur Jahreswende verschärfte Wien seine Proteste in einer Weise, die Prag als „Bevormundung“ zurückwies, die „bereits die Grenzen des Anstands erreicht“ hätte. CSFR-Botschafterin Magda Vášáryová kritisierte öffentlich die österreichische „Hysterie“ und verwies darauf, daß das tschechoslowakische Atomprogramm bereits seit 15 Jahren laufe, ohne daß Österreich dagegen bei den kommunistischen Machthabern protestiert hätte: „Wenn es den früheren Regierungen so vertraut hat, bitte vertrauen Sie doch der demokratischen Regierung noch mehr“, appellierte sie an Kanzler Vranitzky. Der traf sich schließlich Ende Januar mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Marian Calfa in der slowakischen Landeshauptstadt Preßburg zu einem „Kernkraft-Gipfel“, bei dem er einen fünf Punkte umfassenden „Abschaltplan“ vorlegte, der österreichische Hilfen im Wert von 1,5 Milliarden DM bei der Umstellung auf „saubere“ Energien verspricht.

Angesichts der Umweltbelastungen durch die filterlosen Kohlekraftwerke gilt die Atomkraft in der Tschechoslowakei trotz mancher Risiken als vergleichsweise „sauber“. Die Güterabwägung der CSFR ist daher unter anderen Gesichtspunkten erfolgt, als dies den Österreichern, die mit einer eigenen Risiko-Expertise nachhelfen wollten, lieb ist. Erst recht unter dem Eindruck der Golfkrise sah Calfa in Preßburg jedenfalls keine Möglichkeit, von dem Beschluß abzurücken, die bestehenden Reaktoren nach intensiver Modernisierung durch westliche Kraftwerksbauer mindestens bis 1995 weiter zu betreiben und zwei der vier in Temelin geplanten Atommeiler nach westlichem Standard fertigzustellen.

HERBERT FISCHER im
„Bayernkurier“

Pfarrer Turnwald verstorben

Pfarrer J. B. Erik Turnwald ist nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Erik Turnwald wurde am 27. Dezember 1918 in Prag als Sohn des Geschäftsführers Emil Turnwald geboren, maturierte in Böhmischem Leipa und studierte Zeitungswissenschaften und Soziologie in Berlin, bis er während des Zweiten Weltkrieges zur Kriegsmarine einberufen wurde. Nach dem Kriege war er als Journalist in München und Bayreuth tätig. Als Spätberufener absolvierte er in Heidelberg ein Studium der evangelischen Theologie und wurde Pfarrer der Gemeinde Kirnbach im Schwarzwald, das er durch seine „Kirnbacher Kurrannde“ weithin bekannt machte. Die Jahre bis zu seiner Emeritierung und danach verbrachte er in Bad Rappenau, wo er zuletzt als Kurprediger tätig gewesen war. Pfarrer Turnwald, der sich auch literarisch hervortat, war Direktor des von ihm ins Leben gerufenen Instituts für Reformations- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder in Bad Rappenau (früher Kirnbach), Vorsitzender der Johannes-Mathesius-Gesellschaft (Deutsche Sektion) und Geschäftsführer der Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher (GES). Der Verstorbene war auch Träger einer Reihe von Auszeichnungen, darunter des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Sudetendeutsche Landsmannschaft zeichnete ihn mit einem Kulturpreis für Wissenschaft aus. Turnwald war als Repräsentant der evangelischen Theologen auch Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Seit längerer Zeit durch einen Schlaganfall partiell gelähmt, konnte er am Geschehen in der Welt und in der Volksgruppe nur noch passiv Anteil nehmen. Pfr. Erik Turnwald ist am 21. v. M. entschlafen: Die Aussegnung fand am Freitag, dem 29. v. M. in Bad Rappenau statt. Er hinterläßt Frau und Tochter. M. R.

Volle Unterstützung für die Sudetendeutschen

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, begrüßte lebhaft, daß die Beschlüsse der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu den Verhandlungen mit der Tschechoslowakei ebenso fest für deutsche Interessen wie für einen auch zugunsten der Tschechen und Slowaken tragfähigen Ausgleich eintreten. Die Anerkennung des Unrechts der grausamen Massenvertreibung hat zwingend Vereinbarungen über zumutbare Wiedergutmachung in einem konstruktiven Rahmen zur Folge. Es ist absurd, die konstruktiven Beiträge der Betroffenen bei den Verhandlungen auszugrenzen. Die verhandelnde und zum Schutz berechtigter deutscher Interessen verpflichtete Bundesregierung müsse in jeder Phase aufs engste mit den Betroffenen zusammenarbeiten und sich ihrer Sachkunde bedienen.

Die Erklärung der Sudetendeutschen Landsmannschaft beweist abermals, daß die Vertriebenen sowohl zugunsten der Nachbarn wie der Deutschen konstruktive Vorschläge für eine Zukunftsperspektive gemeinsamen Wiederaufbaus im gesamteuropäischen Rahmen bei der Überwindung der fortbestehenden Unrechtsfolgen haben. Wenn man weiter versuchen sollte, die Vertriebenen nach mangelhafter Information mit wenig präzisen Absprachen abzuspüren, würde ein gefährlicher außen- und innenpolitischer Unruheherd immer stärker werden. In aller Welt kann man sehen, wozu es führt, wenn man gravierendes Unrecht

mit hastigen Formulierungen überdeckt, ohne für beide Seiten tragfähige Lösungen in zähen Verhandlungen zu suchen.

Wenn es zu „umfassenden Verträgen“ mit unseren östlichen Nachbarn käme, die zu keiner tatsächlichen und spürbaren Überwindung der Unrechtsfolgen und zu keinem Anfang eines tragfähigen Ausgleichs führen, würde der politische Vertrauensschwund explosiv

Neue Straßennamen in Preßburg

Der erste Schub der Umbenennungen von Straßen und Plätzen in Preßburg ist vorbei, wenn auch die neuen Namen sich nur langsam in das Bewußtsein wieder einbürgern. Die Umbenennung ist mit hohen Auslagen verbunden. Eine Tafel kostet Kčs. Auf der Ratzersdorfer (früher Februarka) mußten 57 neue Tafeln angebracht werden. Die Kosten werden teilweise auf die Bürger umgelegt. Für die Umbenennung ist der Nationalausschuß der Hauptstadt zuständig. Den Entscheidungen gehen heftige und kontroverse Streitgespräche voraus.

In der Altstadt kehrte man zu den alten geschichtlichen Namen der Straßen und Plätze zurück: Franziskaner Platz (erstmal 1738), Steinplatz (1781), Mariengasse (1850), Franziskaner Gasse (1780), Kreuzgasse (1583), Blumentaler Platz (18. Jh.), Ziegentor (1379), Venturgasse (1472), Spitalgasse (benannt nach

wachsen. Die ständig totale Preisgabe berechtigter Anliegen der Vertriebenen, ein unausgewogenes Geben und Nehmen in unklaren Verträgen wäre nicht mehr hinnehmbar. Im Interesse der gemeinsamen Zukunft der Deutschen und ihrer Nachbarn ist eine wirksame Sicherung auch berechtigter deutscher Anliegen und die Verwirklichung eines tragbaren Ausgleichs mit den Anliegen der Nachbarn unabdingbar. DOD

dem Bürgerspital, das im 11. Jh. gegründet wurde) u. a.

Selten gelang es, einen kommunistischen Funktionär (Marko Čulen) durch einen bekannten Pädagogen (Martin Čulen) zu ersetzen, wie die Straße von 1931—68 hieß.

Lenin mußte dem Richter Jakob Platz machen, obzwar der Stadtrichter-Jakob-Platz erst 1904 so benannt wurde. Insgesamt bleibt Bratislava als einziger Name der Stadt, Preßburg wurde nicht in die Diskussion einbezogen, aber nicht verboten wie durch den Beschluß des Präsidiums des Ministerialrates in Prag Nr. 3304 vom 22. 2. 1919 und Nr. 4562 vom 16. 3. 1919. Der Wortlaut: Es wird verlangt, daß dieser Name (Bratislava und nicht Bratislav wie in der Nr. 3304 — eigene Anmerkung) überall gebraucht wird und dort, wo andere Dispositionen standen, die zu widerrufen. pb

Prag: 500.000 Kleinunternehmer

Die tschechoslowakischen Unternehmen haben im vergangenen Jahr mehr Arbeitsplätze abgebaut, als es die Zahl der Arbeitslosen (knapp 100.000 zum Jahresende) vermuten ließe, schreibt die „Frankfurter Allgemeine“.

Wie das Statistische Zentralamt schreibt, beschäftigten Staatsunternehmen und Genossenschaften Ende 1990 500.000 Arbeitnehmer weniger als Ende 1989. Es ist unklar, welcher Anteil der Entlassenen in Rente gegangen ist, welcher sich selbständig gemacht und schließlich welcher sich aus technischen Gründen (Mangel an Formularen, Unkenntnis der For-

malitäten) nicht arbeitslos gemeldet hat.

Ein Hoffnungszeichen ist die Zahl der Kleinunternehmer; sie hat sich im Jahr 1990 auf fast eine halbe Million (488.400) vervierfacht. Privates Unternehmertum ist in der Tschechoslowakei erst seit Ende 1989 wieder möglich. Die meisten sind Ein-Mann-Unternehmen; viele behalten ihren Arbeitsplatz in der Staatswirtschaft oder in den Genossenschaften bei. Die Zahl der Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung, meist Handelsgesellschaften, liegt inzwischen bei mehr als 2000. Für das Jahr 1991 erwartet die tschechoslowakische Regierung 350.000 Arbeitslose.

Neues aus dem Sudetenland

Von Toni Hergert

Teplitz

Die früher zu Siemens gehörenden Teplitzer Glasbetriebe, nun unter dem Namen „Sklo Union Teplice“ firmierend, haben ein Joint-venture-Abkommen mit der belgischen Firma Glaverbel geschlossen. Die Teplitzer Glasflaschenproduktion wird zu 40 % in belgischen Besitz übergehen.

Pilsen

Bereits zum sechsten Mal wurde in die Pilsner Nikolauskirche eingebrochen. Bei der letzten „Heimsuchung“ ist ein Schaden von 430.000 Kronen entstanden. Beim letzten Einbruch haben die Diebe sogar noch Feuer gelegt, um die Untat zu verwischen. Der Schaden betrug rund 15.000 Kronen.

Nach den Kommunalwahlen in der ČSFR

Von Toni Herget

Nach dem — vor allem durch die Studenten erzwungenen — politischen Machtwechsel im November 1989 in der Tschechoslowakei hat es inzwischen zweimal Wahlen gegeben, die den Trend der politischen Meinungsbildung widerspiegeln. Beide Wahlen, die in die vier Parlamente im Juni d. J., wie die Kommunalwahlen am 25. November d. J. zeigten, eindeutig, daß sowohl die Kommunisten wie die in mehreren Varianten auftretenden Sozialisten, sich nicht der Wählergunst erfreuen. Bei beiden Wahlen setzte sich das „Bürgerforum“ im gesamtstaatlichen Maßstab an die Spitze, auch wenn sie in der Slowakei („Öffentlichkeit gegen Gewalt“) von der „Christdemokratischen Bewegung Čarnogurskýs“ überholt wurde. Parlaments- und Kommunalwahlen unterstrichen das individualistische Denken; bei den Tschechen sogar noch mehr als bei den Slowaken. Bei einer geringen Wahlbeteiligung von rund 74 % gab es bei den Novemberwahlen in Böhmen/Mähren/Schlesien die größten Wahlbrüche beim „Bürgerforum“, in der Slowakei bei der „Slowakischen Nationalpartei“. Unter den in der Slowakei angetretenen 58 Parteien (in der Tschechischen Republik fast 90!) ging die „Christdemokratische Bewegung“ als Siegerin hervor. Mit 27,4 % setzte sie sich klar vor die „Öffentlichkeit gegen Gewalt“, die 20,4 % der Stimmen erringen konnte; die tschechischen Kommunisten behaupteten nicht nur ihren im Juni errungenen zweiten Platz, sie konnten sogar drei Prozent zulegen und die Kommunisten der Slowakei konnten ihren dritten Platz halten. Da die mährischen Sonderinteressen bei den Kommunalwahlen keine Rollen spielten, stimmten auch nur 3.200.000 Wähler (4,16 %) für die Mähren-Schlesien-Bewegung. Die neue politische Freiheit ausnützend, gründeten auch einige Nationalitäten eigene politische Parteien — Madjaren, Zigeuner, Rumänen —, um ihre Interessen besser vertreten zu können. Die noch bestehende Zersplitterung unter den Deutschen ließ sie die beiden Wahlchancen kaum nützen. Da man in der Tschechoslowakei gerade an der Ausarbeitung einer neuen Verfassung arbeitet, könnte

es dabei nicht schaden, wenn man in bezug auf die dort lebenden nationalen Minderheiten jene erfolgreiche Lösung von Minderheitenfragen berücksichtigen würde, wie sie zwischen Deutschland und Dänemark bereits vor vielen Jahrzehnten gefunden wurde.

Am 26. Mai 1946 gab es in der Nachkriegs-tschechoslowakei die ersten Parlamentswahlen. Durch falschen Wahlentscheid für die KPTsch und die mit ihr koalierenden Parteien im Rahmen der „Nationalen Front“ verloren bereits zwei Jahre später Tschechen und Slowaken durch über 40 Jahre ihre politische Freiheit und staatliche Unabhängigkeit. Während es im zerbombten und mit Millionen Vertriebenen überfüllten Westdeutschland in dieser Zeit aufwärts ging, verarmte die Tschechoslowakei moralisch, geistig, wirtschaftlich und politisch und man hat erst 1990 erkannt, wie tief das ganze Land gesunken ist. Schuld daran waren völlig irrealer politische Vorstellungen jener politischen Führungskräfte nach 1945, die ihr Heil in Panslawismus und antideutscher Einstellung sahen. Wie aus einem Witzbuch klingen heute die Äußerungen, die damals führende Politiker aller Parteien machten. So erklärte der Volksparteiler Ivo Ducháček in der „Vorläufigen Nationalversammlung“ am 8. 3. 1946: „Unser Bündnis mit der Sowjetunion ist der beste Pfeiler unserer Außenpolitik. Welchen anderen Pfeiler, wenn er nicht von Papier sein soll, könnten wir denn überhaupt haben? Unser Abkommen mit der Sowjetunion garantiert uns im Falle einer Bedrohung sofortige Hilfe durch die Rote Armee.“ Sie kam dann im August 1968 und befreite die CSSR vom „Prager Frühling“. Und heute? Die Sowjetunion ist am Auseinanderbrechen und aus dem Westen müssen Hilfssendungen großen Stiles nach dem Osten gehen, um wenigstens die größte Not zu lindern. Der slowakische Diplomat Ján Slávik schrieb am 12. 6. 1947 im „Svobodný zítřek“: „Im Kreml denkt man an das Glück des Sowjetvolkes und an das glückliche Leben der anderen Völker der Welt.“ — Wie sich doch Zeiten ändern können.

Vergleicht man die Wahlergebnisse von 1946 mit jenen vom Juni 1990, stellt man fest, daß die Parteien von einst bei den Wählern ab-

gewirtschaftet haben, wobei merkwürdigerweise die KPTsch eine Ausnahmestellung einnimmt, da gerade ihre Anhänger die größten

materiellen Nutznießer der Vertreibung der Deutschen und der entgeltlosen Beschlagnahme ihres Besitzes waren.

Parlamentswahl 1946 (Böhmen/Mähren/Schlesien) — 1990 (Volkskammer)

KPTsch	43,26 %	40,17 %	13,48 %
Nationalsozialisten	25,21 %	23,66 %	2,75 %
Volkspartei	16,27 %	20,23 %	8,69 %
Sozialdemokraten	14,95 %	15,59 %	3,84 %
Bürgerforum	—	—	53,15 %

Bei den im November 1990 abgehaltenen Kommunalwahlen unterstrich die Stadt Prag erneut, daß sie die Hauptbastion des „Bürgerforums“ ist (46,61 %). In vielen Städten und Orten kamen jedoch auch unabhängige Kandidaten oder Wählergruppen an die Spitze. Nur in Zlín wurde die Volkspartei stimmenstärkste Partei. Infolge der katastrophalen Umwelt hatte man gehofft, daß die „Grünen“ besondere Erfolge aufweisen würden, doch traf dies dann nicht zu.

Die abgewirtschaftete kommunistische Partei hat in etlichen Bereichen dennoch recht stattliche Positionen:

Tachau	28,32 %
Brüx	27,93 %
Komotau	26,86 %
Kladno	25,78 %
Mähr. Ostrau	24,48 %

In vielen Teilen des Sudetenlandes kam die KPTsch andererseits nur auf einen geringen Stimmenanteil, besonders dort, wo Kolchosen und Sowchosen nicht den Ausschlag gaben:

Gablonz	10,09 %
Troppau	10,10 %
Eger	13,10 %

In Prag-Ost kam die KPTsch nur auf 9,93 % und in Prag-West auf 10,73 %. Das Bürgerforum hatte sein bestes Wahlergebnis in Prag 2 mit 60,4 %, die Unabhängigen in Pardubitz mit 44,8 %, die Volkspartei mit 34,4 % in Zlín und die Sozialdemokraten mit 5,1 % in Böhmisches Leipa.

Nach der Auflösung der bisherigen „Nationalausschüsse“ (národní výbor) gibt es wieder

Bürgermeister und in den größeren Städten „Primatoren“. In der Kurstadt Karlsbad ist es der Bildhauer Václav Lokvenc, den die „Bewegung für die radikale Erneuerung Karlsbads“ stellt. Zum neuen Bürgermeister von Asch wurde Monsignore Antonín Pospíšil gewählt. In Eger machte sich Wahlmüdigkeit breit, nur 58 % der Wähler bestimmten den neuen Bürgermeister, der leider nicht mehr Josef Kuja heißt.

In Zusammenhang mit den Kommunalwahlen wurden auch nicht wenige Orte, die seit Jahrzehnten mit anderen zu Großgemeinden zusammengeschlossen waren, wieder selbstständig. Zu diesen gehören z. B. Schönbach bei Eger, Dallwitz und Engelhaus bei Karlsbad. Ebenso separierte sich die Bergstadt Platten von Bärnigen. Mit den Kommunalwahlen endet auch die Tätigkeit der „Bezirksnationalausschüsse“ (ONV). An ihrer Stelle treten die „Bezirksämter“ (Okresní úřad).

Mit den im Jahre 1990 abgehaltenen Parlaments- und Kommunalwahlen, die seit über 40 Jahren wieder wirklich freie Wahlen waren, wird ein neues Kapitel der politischen Entwicklung eingeläutet. Die bevorstehende Auflassung der Planwirtschaft und Einführung der Marktwirtschaft wird aber nicht wenige Schwierigkeiten bringen, die sich auch parteipolitisch auswirken können. Wenn aber die Tschechoslowakei wünscht, einen ähnlichen Lebensstandard wie im Westen zu erreichen, müssen zeitweilige Einschränkungen hingenommen werden. Das Wirtschaftswunder fiel den Deutschen nicht in den Schoß. Es mußte erhungert und hart erarbeitet werden.

Die Tafelfichte in der alten Reiseliteratur

Es ist auffallend, daß der berühmteste Berg des Isergebirges, die Tafelfichte (1122 m), in der alten Reiseliteratur allgemein zum Riesengebirge gerechnet wird, wie überhaupt das Isergebirge bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als wesentlicher Teil des Rubezahlreiches betrachtet wurde. Der „berühmte Wanderer“, Johann Gottfried Seume, nannte die markante Erhebung am Nordwestende des Hohen Iserkammes die „vaterländische Tafelfichte“ wohl deshalb, weil bis zum Jahre 1815 auf ihrem Gipfel die Grenzen von drei Ländern (Schlesien, Böhmen und Sachsen) zusammenstießen. Ihren Namen „Tafelfichte“ hat die Bergkuppe dadurch erhalten, daß Wallenstein nach einem Grenzstreit mit dem Grafen Schaffgotsch an einer hohen Fichte eine Tafel mit seinem Wappen und der Jahreszahl 1628 anbringen ließ. Vorher hieß diese Grenzfläche „Dreslerfichte“.

Nachdem diese „Tafelfichte“ vom Sturm geworfen worden war, wurde der „Tafelstein“ (Grenzstein Nr. 111) am Nordabhang des Berges die Grenzmarke zwischen Böhmen, Schlesien und der Lausitz. Der bei dem Grenzstein befindliche freie Platz bot, bevor ein Aussichtsgestühl errichtet worden war, die einzige Aussicht von dem Berge. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts standen auf der Tafelfichte, die damals nur mit niedrigem Strauchwerk bewachsen war, zwei hölzerne Schutzhäuschen, die Adolf Traugott v. Gersdorf, Schloßherr zu Meffersdorf, als Wetterschutz für die Besteiger des Berges hatte errichten lassen. In diesen Hütten hat wahrscheinlich auch Theodor Körner gerastet, als er am 16. August 1809 von Flinsberg aus die Tafelfichte bestieg. Herr v. Gersdorf selbst bestieg 80mal die Tafelfichte und beschrieb auf 900 halben Quartseiten ihre Rundschau. 1840 waren die beiden Schutzhäuschen bereits verfallen, doch bestand noch ein primitives Aussichtsgestühl in Form einer Steigleiter, das aber auch bald durch Feuer zerstört wurde.

Doch hören wir nun, was die alten Reisehandbücher aus jener Zeit über den berühmten Dreiländer-Grenzberg im Iserge-

birge zu berichten haben. Zunächst wollen wir dem Berliner Probst Johann Friedrich Zöllner das Wort geben, der 1791 die schlesischen Gebirge bereiste. Dieser schreibt im Band II seines Werkes „Briefe über Schlesien...“ (Berlin 1792): „Auf dem Rückweg von Meffersdorf betrachtete ich auf einer Anhöhe die westliche Spitze des Riesengebirges, den Tafelstein (Tafelfichte), wo sich die Grenzen von Schlesien, von Böhmen und der Lausitz vereinigen. Sonderbar genug ist's, daß ein so wichtiger Punkt durch gar nichts Auszeichnendes bemerkt worden ist. Ehedem stand eine hohe Fichte auf der Stelle der Grenzscheidung, wovon noch die Bezeichnung Tafelfichte herrührt. Aber ein Sturm hat sie längst umgeworfen, und jetzt ist zur Bezeichnung der Grenze nur noch ein unbedeutender, kaum drei Fuß hoher Stein aufgerichtet. Der Rücken der Tafelfichte aus Gneis und aus einem Glimmerschiefer, wovon ich auf dem Meffersdorfer Felde unzählige Stücke und ganze Schichten mit schönen eingesprengten Granaten fand... Da der Gipfel der Tafelfichte nach Herrn v. Gersdorfs Messung 2109 P. Fuß über dem Meffersdorfer Schlosse liegt und da westlich und nördlich die ganze angrenzende Landschaft flach ist, kann man sich die vortreffliche Aussicht denken, die man von jenem Standorte nach Sachsen und Böhmen hat. Ich fand indessen nicht die Muße, mir diesen Genuß zu verschaffen“.

Ein anderer Zeitgenosse, der ehemalige Hauptmann und spätere Chef des preußischen Generalstabs, Graf Helmuth v. Moltke, verschaffte sich diesen Genuß, als er am zeitigen Morgen des 25. Juli 1835 die Tafelfichte bestieg, wohl um den Sonnenaufgang von der Höhe zu erleben. In diesem Brief, den er einen Tag später aus Wigandsthal an seine Mutter schrieb, erwähnte er diese Besteigung mit der Bemerkung: „Auf manchem Gipfel mit weiter prachtvoller Aussicht habe ich Deiner gedacht und gewünscht, daß Du ein Viertel-

stündchen so hinabschauen könntest“. Julius Krebs dagegen, der den 1839 in Breslau erschienenen „Sudetenführer“ verfaßte, fand „auf der Tafelfichte nichts Erquickliches“. Er bezeichnet sie zwar als „vortrefflichen Aussichtspunkt, aber auch als sumpfig und mit düsterem Nadelholze bewaldet wie der ganze Iserkamm.“ Er gibt die Höhe des Berges mit 3547 Fuß an und schreibt: „Von der Tafelfichte bei dem Tafelstein, von dem eins dem anderen und dann dem Berge selbst den Namen gegeben hat, ist ebensowenig mehr etwas zu merken, wie von den zwei hölzernen Hütten, die Herr von Gersdorf für die Bequemlichkeit der Besucher hatte einst errichten lassen.“

Der Prager Dichter Karl Herloßsohn, der 1840 das schlesische Isergebirge durchwanderte und von Wigandsthal aus die Tafelfichte bestieg, fand noch Spuren der zwei Schutzhütten. In seinem Buch „Wanderungen durch das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz“ (Leipzig 1841) beschreibt er ausführlich die Rundschau von der Bergkuppe und schließt seinen Bericht mit den Worten: „Von allen Seiten bestiegsbar, wird die Tafelfichte am meisten und bequemsten von Meffersdorf oder Wigandsthal aus bestiegen, entweder an der Lausitz in Bergstraß und Straßberg oder in Schwarzbach hinauf, das sich bis zu einer Höhe von 2033 Fuß an die Tafelfichte hinanzieht. Beide Wege führen dann über den 2400 Fuß hohen bewaldeten Drechslerberg, und man gelangt hierauf an den Tafelstein, eine 3280 Fuß hohe Granitmasse, welche die Grenze von Schlesien, Böhmen und Lausitz bezeichnet. Endlich erreicht man nach kurzem Steigen die weite Ebene des Gipfels. — Die anderen Wege von Liebwerda, den Iserhäusern und den Iserkamm sind wegen steten Sumpfes und vieler Windbrüche weit beschwerlicher und, da man fast immer im Walde geht, ohne Führer nicht zu wagen, wogegen man den ersten Weg allenfalls auch ohne Führer finden wird.“

Nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Fichtenwald auf der Bergkuppe stark herangewachsen war und ein Aussichtsgestühl fehlte (es befand sich damals lediglich eine Forsthütte auf dem Gipfel), verlor der Dreiländer-Grenzberg für Jahrzehnte wegen der fehlenden Aussicht jegliches Interesse für den Besucher. Noch 1883 schrieb Prof. Franz Hübler in seinem „Führer durch das Jeschken- und Isergebirge“ über die Tafelfichte: „Ein Besuch der Tafelfichte (in vier Stunden von Liebwerda, Führer unentbehrlich, Proviant mitnehmen!) kann nicht empfohlen werden, weil die früher lohnende Aussicht jetzt durch den emporwachsenden Wald gehemmt ist.“ Und in Griebens Reisebibliothek Band 18 „Das Riesengebirge“ vom Jahre 1886 hieß es: „Tafelfichte; letztere ist eine flache, runde, mit schönen Fichten bewachsene Kuppe, etwa 1200 m Durchmesser haltend, oben sumpfig. Etwa 400 m von der Grenze befindet sich das Triangulierungszeichen. Wenig Aussicht! Bessere auf dem etwa 1400 m östlich gelegenen Heufuder, eine nur um wenige Meter niedrigere flache Kuppe.“

Der Besucher der Tafelfichte besserte sich erst wieder, nachdem 1892 vom Deutschen Gebirgsverein und dem Neustädter Verschönerungsverein der 18 m hohe hölzerne Aussichtsturm und ein Schutzhäuschen auf dem Berggipfel errichtet worden waren. Durch den Turm wurde der Berg, wenn auch künstlich, mit 1140 m zum höchsten Punkt des Isergebirges und wetteiferte seitdem an Schönheit der Aussicht mit der Schneekoppe und den Jeschken. Um die Jahrhundertwende betrug der jährliche Besuch der Tafelfichte 3000 bis 4000 Personen und steigerte sich dann in den dreißiger Jahren auf etwa 25.000 Personen jährlich. Heute freilich ist die Tafelfichte sozusagen wieder in ihren „Urzustand“ zurückversetzt, denn nachdem nach 1945 der Aussichtsturm zusammengestürzt und auch das Schutzhäuschen verschwunden ist, bietet der Berg nichts mehr, was einen Besuch lohnt.

Eduard Krause

In Erfüllung des Vermächtnisses von Hans Schütz verleiht der Vorstand der Ackermann-Gemeinde den Hans-Schütz-Preis 1990 an Herrn Prof. Dr. Ernst Nittner. Leben und Wirken des Preisträgers entspricht in jeder Hinsicht den Bedingungen für die Zuerkennung des Preises.

Dabei steht an erster Stelle die Bewahrung und Weitergabe des kulturellen Erbes der Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei. Ernst Nittner ging es in seiner wissenschaftlichen und Bildungsarbeit nicht nur darum, Geschichte und Kultur der Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei darzustellen, sondern daraus auch für das Leben der sudetendeutschen Volksgruppe fruchtbare Leitgedanken abzuleiten, weiterzuentwickeln und sie immer wieder vorzutragen. Er wurde 1915 im deutsch-böhmischen Kaaden an der Eger geboren. In seine Kindheit fiel die Zwangseinverleibung der deutschen Siedlungsgebiete der Sudetenländer in den tschechoslowakischen Nationalstaat, wobei am 4. März 1919 25 Männer, Frauen und Kinder in Kaaden ihr Leben lassen mußten. Über dieses Ereignis wurde in Nittners Familie, die selber ein Opfer zu beklagen hatte, häufig gesprochen. Dieses Stück miterlebte Geschichte und das vergebliche Ringen sudetendeutscher Politiker um politische und kulturelle Gleichberechtigung der Deutschen im tschechoslowakischen Staat haben wohl beigetragen, daß Ernst Nittner nach der Reifeprüfung 1933 Geschichte und Slavistik als Hauptfächer an der Deutschen Universität in Prag studierte.

Mitgeprägt in seiner ganzen Haltung hat Ernst Nittner der Bund „Staffelstein“, dem er seit 1926 angehörte. Wie der deutschen Jugendbewegung allgemein ging es „Staffelstein“ um natürliche Lebensformen als Protest gegen satte Bürgerlichkeit, auch gegen die „alte Burschenherrlichkeit“ der Studentenverbindungen mit ihren Kommersens und Mensuren. Dazu kam im „Staffelstein“ die Bindung an das Christentum durch neue Formen des Erlebens von Kirche und Liturgie, und der von Eduard Winter, dem Gründer des Bundes, vermittelte Gedanke einer geistig-religiö-

Hans-Schütz-Preis-Verleihung an Prof. Dr. Ernst Nittner

sen Erneuerung der sudetendeutschen Volksgruppe vermochte zu begeistern. Eduard Winter stellte Ernst Nittner auch das Thema für die Doktorarbeit: „Bernard Bolzanos Einfluß auf Karel Havlíček Borovský“, ein Thema, das Gedanken zur Überwindung des Nationalitätenkampfes anregen sollte.

Das Jahr 1938 mit dem Anschluß der Sudetengebiete an das „Reich“ war dann ein tiefer Einschnitt. Der Zweite Weltkrieg, den Ernst Nittner als Offizier mitmachte, und die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat folgten. Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft galt es, für die 1940 begründete Familie in Bayern eine neue Existenz zu schaffen. Im Herbst 1946 trat Ernst Nittner in Bad Neustadt in den höheren Schuldienst. Sogleich widmete er sich über den Unterricht hinaus der Vertriebenenarbeit. Er unterrichtete Heimatvertriebene in den Lagern Weisbach und Oberelsbach, unterstützte die Kirchliche Hilfsstelle München durch den Aufbau der kirchlichen Vertriebenenbetreuung in der Diözese Würzburg und war führender Mitarbeiter in der „Union der Vertriebenen“ und im Kreisflüchtlingsausschuß. Er gehört zu den Mitbegründern der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Bad Neustadt und in Unterfranken und übernahm das Amt des Kreiskulturreferenten. Später gehörte er Jahre hindurch dem „Sudetendeutschen Rat“, dem außenpolitischen Gremium der Volksgruppe, als Mitglied an. Als Kommunalpolitiker war er 1948 bis 1960 in der CSU-Fraktion des Stadtrates, im Kreistag und Kreisausschuß von Bad Neustadt sowie im Bezirkstag von Unterfranken tätig. 1954 war er als Mitglied der Bundesversammlung bei der Wiederwahl von Prof. Heuß zum Bundespräsidenten dabei.

Im Rahmen des Caritasverbandes gründete er auf Dekanatsstufe ein „Kultur- und Sozialwerk“ und gehörte 1950 zu den Gründern der Volkshoch-

schule Bad Neustadt. Als deren Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender vermittelte er dort wertvolle Anregungen für die Vertriebenenarbeit. Daraufhin berief ihn Kardinal Wendel 1957 in den Bildungsausschuß der „Katholischen Akademie“ in Bayern. Da sich Ernst Nittner als Lehrer auch für die Jugend außerhalb der Schule verantwortlich fühlte, war er führend in der Jugendarbeit tätig. Als 2. Vorsitzender des Kreisjugendringes Bad Neustadt kümmerte er sich besonders um Jugendschutz und Jugendschrifttum und beteiligte sich führend an der katholischen Jugendarbeit. Der damalige Bischof von Würzburg, Bischof Julius Döpfner, bestellte ihn 1948 zum Dekanatsvorsitzenden der Katholischen Aktion, und die Katholische Erziehergesellschaft zählte ihn zu ihren regsten Mitgliedern. Dem „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ gehörte er als wissenschaftlicher Berater, dem „Katholischen Flüchtlingsrat“ als Mitglied an.

Eines der nebenberuflichen Hauptbetätigungsfelder Ernst Nittners lag jedoch seit 1947 in der Ackermann-Gemeinde, wo er viele Freunde aus dem „Staffelstein“ wiederfand. Zunächst leistete er wertvolle Aufbauarbeit in der Würzburger Diözesanführung, seit 1952 leitete er den Historikerkreis, 1965 wurde er Mitglied des Bundesvorstandes der Ackermann-Gemeinde, 1968 übernahm er den Vorsitz im „Institutum Bohemicum“, und 1980 wurde er zum 2. Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde gewählt, aus der er 1988 zurücktrat.

In dieser Zeit, aber nicht nur in dieser Zeit, hat sich Nittner als Vordenker der Gemeinschaft einen Namen gemacht und durch thematische Schwerpunktsetzung ausgewählter Veranstaltungen besondere Akzente gesetzt.

Beruflich war Ernst Nittner 1960 aus dem Schuldienst in den wissenschaftlichen Dienst und die Offiziersausbildung der Bundeswehr übergewechselt. Zuletzt, 1972 bis 1980, war er Professor für Zeitge-

schichte an der Hochschule/Universität der Bundeswehr in München-Neubiberg. Er ist ordentliches Mitglied der „Historischen Kommission der Sudetenländer“, des „Collegium Carolinum“ und der „Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste“.

Lang ist die Reihe seiner Veröffentlichungen zur Geschichte des böhmisch-mährischen Raumes, zur deutschen Geschichte, zu Fragen der sudetendeutschen Volksgruppe, der Offiziersausbildung. Es sei hier nur an das grundlegende Werk „Dokumente zur sudetendeutschen Frage“, „Der Weg zum Heute“, „1000 Jahre Bistum Prag“ erinnert. In einer Hochschulvorlesung behandelte er die „Deutsch-slawische Nachbarschaft seit 1918“. Dieser Gedanke der Nachbarschaft kehrt wieder in dem Sammelband „1000 Jahre deutsch-tschechische Nachbarschaft“, wobei ihn immer wieder auch der Gedanke des Brückenschlages bewegt — wie zwischen den Generationen, so auch zwischen den Sudetendeutschen und Tschechen. „Gräben und Brücken“ heißt denn auch die 1980 von der Ackermann-Gemeinde für ihn herausgegebene Festschrift.

Sein wissenschaftliches, kulturelles und politisches Wirken ist durch folgende Auszeichnungen anerkannt und gewürdigt worden: 1956 durch Verleihung des Ehrenzeichens der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 1967 durch die Ehrenurkunde des Bayerischen Volkshochschulverbandes, 1969 durch das Bundesverdienstkreuz, 1978 durch den Sudetendeutschen Kulturpreis für Wissenschaft, 1979 durch Ernennung zum Ritter des päpstlichen Silvesterordens.

Ernst Nittner hat sich in herausragender Weise zum Erbe seiner sudetendeutschen Heimat und zu deren Geschichte bekannt. Im politischen Leben setzte er sich ein für die Eingliederung der Vertriebenen in einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat, für die Wiedervereinigung, für das deutsche Volkstum auch jenseits der heutigen Grenzen und für ein allgemeines Volksgruppenrecht in einem geeinten Europa.

Aus der sudetendeutschen Heimat

Toni Herget

Niemes

Beginnend mit dem 1. Jänner 1990 wird die Sowjetunion kein in der Tschechoslowakei gefördertes Uran mehr kaufen, ausgenommen jene Mengen, die nötig sind, um die tschechoslowakischen Kernreaktoren mit Uranmaterial zu versorgen. Tschechische Behauptungen, daß die Sowjetunion bisher aus der ČSFR Uranerz unter Weltmarktpreis gekauft habe, wurden in Moskau zurückgewiesen.

Petzer

Ausreichender Schnee hat in diesem Winter dem Iser- und Riesengebirge die Unterkünfte und Hotels der Wintersport gefüllt. Seit 1949 ist die Seilbahn Petzer-Schneekoppe schon in Betrieb. Sie hat eine Länge von 3527 m und muß 700 m Höhenunterschied in 25 Minuten überwinden. Während der 42 Jahre ihrer Existenz wurden über 20 Millionen Personen und viele Tonnen Lasten befördert.

Pilsen

Die Umstellung auf Marktwirtschaft bekommt dem Pilsner Bier ganz und gar nicht. In den ersten beiden Wochen der neuen Wirtschaftsordnung brauten die Pilsner Brauereien nur zwei Drittel ihrer bisherigen Produktion. Hat man bis Ende Dezember tagtäglich 8000 Bierkisten der Marke „Gambrinus“ erzeugt, sind es jetzt auf dem Inlandmarkt nur 3000. Eine Flasche „Gambrinus“ stellt sich nun auf 6 Kčs und eine Flasche „Urquell“ auf 7 Kčs. Die Anhänger der sowohl bei den Parlaments- wie Kommunalwahlen angetretenen „Partei der Biertrinker“ werden sich nun wahrscheinlich größeren Zulaufes erfreuen als vorher, wo sie nur als Schweißpartei betrachtet wurden.

Prag

Aus der Sowjetunion kommt gute Kunde. Nach einer Nachricht an den ČSFR-Generalprokurator trägt sich die Sowjetunion mit der Absicht, Gerechtigkeit allen widerfahren zu lassen, die in der Zeit des Stalinismus politisch zu Schaden gekommen sind. Die ČSFR wurde offiziell benachrichtigt, daß sich alle Personen oder deren Nachkommen melden sollen, die von 1945—1955 zu Unrecht verurteilt oder eingesperrt worden sind. Wenn die Sowjetunion nach Europa zurückkehren will, muß sie auch das in Europa geltende Recht anerkennen. Die im Herzen Europas liegende Tschechoslowakei kann sich zu Gerechtigkeit gegen alle noch nicht entschließen, wie ihr vor wenigen Monaten erlassenes Rehabilitierungsgesetz beweist. Mord und Totschlag an Deutschen, Vergewaltigung und Raub waren und sind nach tschechoslowakischer Rechtsauffassung, wie dies im Verfassungsrechtlichen Ausschuß der szt. vorläufigen Nationalversammlung am 7. Mai 1946 vorgeschlagen wurde, nicht nur amnestiert, sondern darüber hinaus sogar „rechtens“ gewesen. Bei der Retribution hat die „Samtene Revolution“ noch viel nachzuholen und weniger großzügig gegenüber Mördern, Verbrechern und willfähigen Blutrichtern zu sein.

Aussig

Die bisher von staatlicher Seite als „Werwolf-tätigkeit“ ausgegebenen Sabotage-, Brand- und Mordaffären in Nordböhmen, konnten auch nach einmonatiger Prozeßführung noch nicht geklärt werden. Da die Beschuldigten leugnen und erklären, daß sie unter Anwendung von Gewalt Geständnisse unterschreiben mußten, wird die Vermutung immer stärker, daß es sich um Aktionen handle, wie sie in den fünfziger Jahren laufend vom tschechoslowakischen Sicherheitsdienst künstlich aufgezogen wurden.

Brünn

Beim vorjährigen Besuch des französischen Präsidenten Mitterrand in Prag wurde u. a. die Eröffnung eines französischen Gymnasiums in Brünn vereinbart. Es nahm am 1. September 1990 seinen Betrieb auf. Infolge der Unkenntnis der französischen Sprache bei der tschechischen Jugend wurden nun bei einer Gesamtzahl von 66 Schülern zwei Nulljahrgänge eingeführt. Man hofft, daß die Schüler innerhalb eines Jahres so viel Französisch beherrschen werden, um 1991 mit dem Normalunterricht beginnen zu können. Das Gymnasium ist in der bisherigen Politischen Schule des Südmährischen Kreises in Brünn untergebracht.

Olmütz

Seit dem Untergang der mährischen Landeshoheit 1949 führt auch Olmütz einen vergeblichen Kampf um die Erhaltung des historischen Stadtkerns. Die städtebauliche Erneuerung Prags hat die „Provinz“ völlig ins Hintertreffen geführt. Seit Jahren herrscht eine bauliche Krisensituation und schon mehrfach ist es „von der Devastation zur Demolierung“ gekommen. Rund Dreiviertel des historischen Stadtkerns sind inzwischen in einem Havariezustand. Wären vor Jahren nur 250 Mio Kcs zur Sanierung erforderlich gewesen, macht der heutige Zustand der zu erhaltenden historischen Bauwerke ein Mehrfaches des früher dafür angesetzten Betrages aus.

Prachatitz

Der südböhmische Raum gehört zu den ganz wenigen Bereichen des Sudetenlandes, in denen man an mehreren Orten begonnen hat, die bisher zerstörten oder verwahrlosten deutschen Friedhöfe wieder instand zu setzen. So wurde z. B. in Prachatitz, der alten Stadt am „Goldenen Steig“, das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof aufgestellt.

Zlin

Trotz der schon über ein Jahr geführten Verhandlungen zwischen dem im kanadischen Exil lebenden Tomas Georg Bata und den ehemaligen Schulwarenkonzern in Zlin (früher Bata) ist es noch immer nicht zu einer Einigung gekommen. Schuld daran ist, daß T. G. Bata, der Erbe der Zliner Betriebe, mit der Prager Regierung noch zu keiner entsprechenden Einigung über den enteigneten Schulwarenkonzern gekommen ist und daß die Zliner Betriebe ihre Erzeugnisse nun auch als „Bata“-Erzeugnisse anbieten. Die Zliner berufen sich darauf, daß sie die „echten“ Bat'a wären, weil sie ihre Marke als solche international angemeldet hätten, während die kanadischen Batawerke ohne den Erwerbungsstrich hinter dem t (t') ihre Waren vertreiben.

Eisgrub

Seit Mai 1990 kam es in Mähren zu zahlreichen Einbrüchen und umfangreichen Ausraubungen von Schlössern. Zu den betroffenen Herrnsitzen gehört auch das den Liechtenstein gehörende Schloß Eisgrub. An manchen Orten wurden Schätze im Wert bis zu 6,5 Millionen Kronen gestohlen. Auf Grund von Polizeirazzien wurde nun in der Nähe der mährisch-slowakischen Grenze ein Teil der gestohlenen Wertgegenstände sichergestellt.

Kriegsdorf bei Römerstadt

Bei den kürzlichen ČSFR-Kommunalwahlen erregte Aufsehen, daß der Angehörige der tschechischen Polizei, Ludvík Zifčák, der im Auftrag der Stb bei den Zusammenstößen am 17. November 1989 einen Toten mimit, als Wahlhelfer der Kommunisten eingesetzt wurde. Die Untersuchungen über die Vorgänge um den 17. 11. 1989 sind noch immer nicht abgeschlossen und bergen viel politischen Sprengstoff.

Kirchenrestaurierung in Nordböhmen — als eine Arbeitswoche

Wie berichtet, hat im Vorjahr die Südmährische Sing- und Spielschar gemeinsam mit jungen Tschechen den deutschen Friedhof in Gersdorf im Landkreis Tetschen in Nordböhmen gesäubert und renoviert. Auch an der dortigen Pfarrkirche wurden Renovierungsarbeiten begonnen. Dies alles geschah im Sinne der Charta der Heimatvertriebenen.

Für heuer ist wieder eine große Aktion vorgesehen. Die SDJ-Baden-Württemberg in der DJO-Deutsche Jugend in Europa ist da federführend, der Initiator ist jedoch der Vizepräsident des Mitteleuropainstituts in Prag, Marian Svejda.

Engeladen sind tatkräftige junge Leute, die zusammen mit tschechischen Studenten eine Woche lang für die vorbereitenden Arbeiten (z. B. Beseitigen von Gestrüpp und Schutt) zur Rekonstruktion der Kirche in **Markersdorf**, Landkreis Tetschen in Nordböhmen, zu engagieren.

Die Arbeitswoche findet vom **14. bis 21. Juli** statt!

Besucht wird auch der Friedhof und die Kirche in Gersdorf, um sich vom Stand der Rekonstruktionsarbeiten ein Bild zu machen. Die Unterbringung erfolgt in einer Gemeinschaftsunterkunft im nahegelegenen Böhmisch-Kamnitz. Der Teilnehmerbeitrag liegt bei etwa 600 bis 700 öS; darin enthalten sind die Unterkunft und Verpflegung. Von seiten der Sudetendeutschen Jugend Österreichs werden bei Gemeinschaftsfahrten Fahrtkostenzuschüsse über Antrag gewährt.

Wer sich für die Teilnahme an dieser Arbeitswoche interessiert — junge Leute aus ganz Österreich sind dazu eingeladen — möge sich so rasch als möglich bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, melden, damit wir die Unterlagen übermitteln können (bitte auch angeben, ob man ein eigenes Fahrzeug besitzt und ob man jemand mitnehmen könnte).

Ostereier-Suchen mit Kinderfest

Wie berichtet, fand am 26. Jänner im Heim der Sudetendeutschen Jugend Wiens ein gelungenes Kinderfaschingsfest statt. Damals wurde der Wunsch geäußert, weitere ähnliche Aktivitäten zu setzen. Nun ist es wieder einmal so weit. Am **Samstag, dem 6. April**, machen wir ein lustiges **Ostereier-Suchen im Rahmen eines Kinderfestes!** Eingeladen dazu sind **Kinder im Alter von ca. 3 bis 9 Jahren**. Natürlich in Begleitung der Eltern oder Großeltern! **Treffpunkt** ist um **15 Uhr** (bitte unbedingt pünktlich kommen!) im Prater vor dem Eingang zum Riesenrad! Wir haben einen schwarz-rot-schwarzen Wimpel als Erkennungszeichen dabei!

Sollte es regnen, findet dieses Kinderfest selbstverständlich an einem anderen Ort statt! Dazu ist es aber **unbedingt** notwendig, daß sich die Eltern bzw. Großeltern bei Martina Grohmann am 6. 4. am Vormittag zwischen 10 und 11.30 Uhr telefonisch (45 88 73) melden. Ein neuer Treffpunkt wird in einer anderen geschlossenen Räumlichkeit **wird dann bekannt-**

gegeben! Grundsätzlich ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich, da wir wissen müssen, wieviele Eier wir zu färben haben!

Dringende Anmeldungen sind:

- a) schriftlich bis 25. März an die Sudetendeutsche Jugend Wien, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (Postkarte genügt), unter Angabe der teilnehmenden Kinder und einer telefonischen Erreichbarkeit, oder
- b) ab 22. März telefonisch von Montag bis Freitag, jeweils von 19 bis 20 Uhr bei Martina Grohmann, Tel. 45 88 73, zu richten!

Die Teilnahme ist natürlich kostenlos, für die Ostereier ist nichts zu bezahlen (wenn jemand eine Spende geben will, sind wir darüber nicht ungehalten). Für eine gute Aufsicht und Betreuung ist gesorgt. Die begleitenden Eltern oder Großeltern können mitmachen oder haben die Möglichkeit, auf einen Kaffee zu gehen. Dauer ca. 2 Stunden. Alle Kinder sind herzlich eingeladen — auch Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute!

Die Wiederherstellung der Wallfahrtskirche Maria Schnee im Böhmerwald

Bauvorhaben für 1991

Die Dacheindeckung des Kirchenschiffes und des Turmes und der Bründlkapelle Maria Schnee im Böhmerwald ist bis Anfang August 1991 fertigzustellen. Die finanziellen Mittel hierfür sind bereits von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzénböck zugesagt.

Die Bründlkapelle wird nun aus Kostengründen nicht nach den alten Plänen, nach denen auf der 4 m hohen Kapelle ein 16 m hoher Zwiebelturm war, restauriert. Man einigte sich auf die einfachere Art. Als wichtigstes Vorhaben für 1991 ist jedoch die Renovierung der Heiligen-Stein-Kapelle, die bis Anfang August 1991 beendet sein wird.

Am Maria-Schnee-Sonntag, 11. August, findet in würdiger Form die Rückholung der Madonna vom Heiligen Stein, die seit 1969 in der Pfarrkirche Unterhaid eine vorübergehende Bleibe gefunden hat und um 10.30 Uhr die feierliche Einweihung der renovierten Heiligen-Stein-Kapelle statt. Die Bischöfe von Budweis Dr. Miloslav VLK und von Linz, Dr. Maximilian Aichern, sind bereits eingeladen, die Einweihung vorzunehmen. Landeshauptmann Dr. Josef Ratzénböck, der bei einer Vorsprache des Proponentenkomitees am 10. 4. 1990 die Schirmherrschaft über die Wallfahrtskirche Maria Schnee übernommen hat, hat seine Teilnahme bereits fix zugesagt. Auch alle Böhmerwäldler, alle Freunde von Maria Schnee und vor allem die vielen Spender und Gönner, die zur Wiederherstellung des Marienheiligentums beitragen, sind schon heute eingeladen, dabei zu sein, wenn die Gnadenmutter wieder ihren rechtmäßigen Platz auf dem Heiligen Stein einnimmt.

Die Kosten für die Renovierung der Heiligen-Stein-Kapelle hat das Dekanat Freistadt übernommen. Die Entwässerungs- bzw. Entfeuchtungskosten der Mauern, die vermutlich sehr hoch sein werden, übernehmen wir vom Proponentenkomitee.

Wir bitten daher wieder um Ihre Spenden in **Deutschland** auf das Konto 10.952 der Raiffeisen-Volksbank D-8792 Hofheim/Unterfr.,

BLZ. 796 318 80 und in **Österreich** auf das Konto 11.106 der Raiffeisenkasse A-4263 Windhaag/Freistadt, BLZ 34 751.

Pfarrkomitee Meinetschlag

Es ist uns gelungen, für die Landsleute in Meinetschlag (Malonty, ČSFR) in zentraler Lage bei einem jüngeren katholischen, perfekt deutsch sprechendem Ehepaar in einem Zweifamilienhaus ein Dreibett- und ein Zweibettzimmer mit Aufenthaltsraum, eigenem WC und Dusche und Zentralheizung ausfindig zu machen. Eine Übernachtung mit reichlichem Frühstück kostet pro Bett für die erste Nacht 400 Tschechenkronen und für jede weitere Nacht 300 Kronen. Der Pfarrer von Meinetschlag, Johannes Toupalik, hat sich bereit erklärt, die telefonischen Zimmerbestellungen unter der Rufnummer 00 42 336/95 1 80 entgegenzunehmen.

Rumäniendeutsche sollen Grundbesitz zurückerhalten

Wie der rumänische Ministerpräsident vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarates erklärte, soll privater Grundbesitz bis zu einer Größe von zehn Hektar an die früheren Eigentümer zurückgegeben werden. Ein entsprechendes Gesetz sei von der Abgeordnetenkammer verabschiedet worden. Auch Rumäniendeutsche, die 1945 enteignet wurden, sollen ihren Grundbesitz zurückerhalten. Roman bezeichnete die Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus Rumänien als schmerzhaft. Seit 1989 habe mehr als die Hälfte der Deutschen Rumänien in Richtung Bundesrepublik verlassen. Durch eine neue gesetzliche Grundlage soll den Deutschen in Rumänien das Bleiben erleichtert werden.

Der Brüner Todesmarsch und sein tschechisches Echo in Brünn

(Fortsetzung)

In der Ausgabe vom 1. März 1991 der Sudetendeutschen Zeitung findet sich ein von Dipl.-Ing. Dora Müller verfaßter ausführlicher Bericht über meinen am 31. Jänner 1991 in Brünn gehaltenen Vortrag mit dem Titel „Der Pohlitzer Todesmarsch in der deutschen Literatur“ und die mir bisher unbekanntes Vorgeschichte dieser Veranstaltung. Dr. Zdeněk Maraček vom Germanistischen Institut der Masaryk-Universität war der eigentliche Anreger mit seiner Frage an Dora Müller, ob „jene Austreibung auch einen Niederschlag in der deutschen Literatur gefunden“ habe. Da den Befragten selbst außer Schilderungen von Landsleuten, die dieses Thema schlicht und ohne Anspruch auf literarische Qualität behandelt hatten, kein einschlägiges schriftliches Zeugnis bekannt war, wandte sie sich in dieser Angelegenheit an mich und vermittelte mir auf meine spontane Zusage hin eine entsprechende Einladung des Neuphilologenkreises der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, dem sich der Verband der Deutschen und die Mährisch-österreichische Gesellschaft anschlossen.

Um 18 Uhr c. t. betrat ich, begleitet von Dipl.-Ing. Dora Müller, Prof. DDR. h. c. Jan Firbas, Dozent Dr. J. Munzar und Dr. Zdeněk Maraček den Großen Saal des Historischen Instituts, in den für die aus Interessenten aller Altersstufen, vorwiegend jedoch aus Männern bestehende Zuhörerschaft noch eigens Stühle herbeigebracht werden mußten. Dann nahm der Präsident des Neuphilologenkreises, Prof. DDr. Firbas in deutscher Sprache eine überaus herzliche Begrüßung vor und vermerkte, daß die Behandlung jahrzehntelang tabuisierter Themen wie desjenigen der Vertreibung, zu einem neuen Verständnis zwischen Deutschen und Tschechen bzw. Mähnern und Österreichern beitrage und es notwendig sei, auch die Schuld der Tschechen an dem tragischen Ende eines Jahrhunderts währenden Zusammenlebens der slawischen Völker und der Deutschen in Mitteleuropa zu bekennen und endlich aufzuhören, das tschechische Volk

einseitig als bloßes Opfer von Fanatismus und Unmenschlichkeit des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen. Danach stellte mich Frau Dipl.-Ing. Dora Müller in tschechischer Sprache vor, wobei ihre Ausführungen weitaus mehr einer überschwenglichen Laudatio als einer nüchternen Präsentation gleichkamen.

Dann ergriff ich selbst das Wort, um zunächst für Vermittlung und Einladung sowie für den ungemein freundlichen Empfang zu danken. Im einleitenden Teil meiner Darlegungen ging ich auf die allgemeine politische Komponente des Phänomens der Vertreibung ein, wie es in einer Zeit revolutionären Umbruchs als Sonderform gewalttätiger Übergriffe nicht nur im Bereich der ehemaligen CSR, sondern auch andernorts gegenüber deutschen Volksgruppen aufgetreten war. Ich verwies in diesem Zusammenhang auf zwei in Graz erschienene Bücher, die u. a. über Vertreibungsgeschichten Auskunft geben: „Der Weg in die neue Heimat“ (Leopold Stocker, Vlg., 1988) und „Völkermord der Tito Partisanen 1944—1948“ (Dokumentation der Österreichischen Historiker-Arbeitsgemeinschaft für Kärnten und Steiermark, 1990). Anschließend zeigte ich die psychologische Seite des Vertreibungsakts als einer Massenreaktion mit Irradiation sadistischer Affekte auf und schilderte als mitbetroffene Augenzeugin die Vorgänge ohne jedwede Beschönigung, jedoch „sine ira et studio“, also ohne Ressentiments, wie es sich für eine aufrichtige Verfechterin der Charta 1950 gebührt. (Fortsetzung folgt) Dr. Jolande Zellner

Adolf Rauscher verstorben

Am 22. Februar verstarb in Dachau/Obb. der Egerländer Volkssänger Adolf Rauscher, bekannt als „Rauscher Adl“. Er war Mitglied der Egerländer Gmoi z' Dachau und trat noch im Herbst v. J. anlässlich der Feier zum 80jährigen Bestehen der Egerländer Gmoi in München auf.



Böhmerwaldbund in Wien

Folgende Mitglieder feiern im März Geburtstag: Lm. Karl Rieger, Frau Rosina Fassl, Frau Käthe Praschl (91 Jahre alt), Frau Maria Furtner, Lm. Johann Prinz, Josef Sassmann, Frau Antonia Ronchetti, Lm. Josef Rienesl, Friedrich Jagusch, Frau Gretl Rippa, Lm. Ernst Beigl und Frau Anna Hamersky. Möge das neue Lebensjahr für sie glücklich und erfolgreich, vor allem aber bei bester Gesundheit verlaufen und ihnen alle Wünsche erfüllen! Unser nächster Heimatabend findet am Palmsonntag, dem 24. März, statt. Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen freut sich Eurer Fritz Schattauer. Allen jenen aber, die aus irgend einem Grunde an der Teilnahme verhindert sind, wünsche ich im voraus ein gesegnetes Osterfest!

Erzgebirge in Wien

Für „Aus den Landsmannschaften — Landesverband Wien“ — **Erzgebirge in Wien:** Nächste **Zusammenkunft:** Samstag, dem 6. April, 15 Uhr, Gmoakeller, Hauptversammlung, anschließend Videofilm-Vorführung. Wir gratulieren zu halben und runden Geburtstagen: Rotraud Reckziegel (75), Elisabeth Kaaden (75), Rosa Lagler (70). Der Vorstand wünscht allen eine glückliche Zukunft. **Todesfall:** Im Pflegeheim Clementinum in Kirchstetten verstarb im 87. Lebensjahr Frau Marianne Maier (geb. in Kaaden). Die Beisetzung der Urne fand am 28. Februar am Hernalsener Friedhof statt. Kontakte zu ihr pflegten die Landsleute Scharf, Tscherner, Schöngrubner und Dick. Wir werden ihrer stets im stillen gedenken.

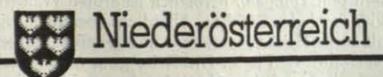
„Hochwald“-Wien

Samstag, den 2. März, waren wir wieder gemütlich beisammen. Wir begrüßten mit einem großen Applaus unseren Obmann L. Osen als Zeichen unserer Freude, weil er wieder unter uns war, und wünschten ihm baldige Genesung. Er war sichtlich gerührt und froh, wieder unter uns zu sein. Mit ein paar lieben Worten an seine Freunde und dem Böhmerwaldlied hat er unseren Heimatabend eröffnet. Einige Geburtstagskinder waren in der Runde, die wir beglückwünschten. Luise Osen, geb. Fassl, aus Langstrobnitz, Rosi Fassl, geb. Höcker, aus Guttenbrunn, Anna Mastaler, geb. Fetzer, aus Strobnitz, Franz Rienesl aus Deutsch-Reichenau. Ein Ehepaar aus Neubistritz, Herr und Frau Trost, waren diesmal auch wieder bei uns. Frau Trost hat eine literarische Geschichtsbetrachtung über unsere geraubte Heimat vorgetragen. Diese möchte ich Euch nicht vorenthalten. Unser aller Wunsch beim auseinandergehen war, daß wir uns das nächstmal gesund wiedersehen.

Thaya

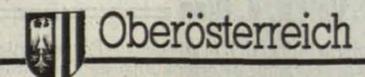
Die Landsmannschaft Thaya Bund der Südmährer in Österreich veranstaltet am 20. April ihre traditionelle Frühlingssahrt. Diesmal geht es nach dem Strudengau. Geplant ist der Besuch des Stittes Waldhausen. Das Stitt wurde im 14. Jh. von Konrad von Waldhausen gegründet. Er war Prediger am Hofe Karl IV. und bemüht

te sich schon vor der Reformation Hus um eine Erneuerung der böhmischen Kirche, jedoch ohne den Boden der katholischen Lehre zu verlassen. 1428 wurde das Stitt von den ansturmenden Hussiten erobert, zerstört, und die Chorherren wurden — soweit sie nicht geflohen waren — niedergemetzelt. Gleichzeitig wurde der Markt Waldhausen mit der Kirche niedergebrannt. 1809 wurde die Kirche erneut von den Franzosen zerstört. Sie hausten wie Vandalen und benutzten die Kirche als Pferdestall. Später wurden beide Kirchen wieder aufgebaut. Nach dem 2. Weltkrieg setzte unter Pfarrer Moosbauer eine intensive Denkmalpflege ein, welche die Kirche wieder in ihrem ursprünglichen Glanz erstehen ließ. Das war ein kurzer historischer Abriss zu der geplanten Besichtigung. — In Waldhausen werden wir zu Mittag essen im Gasthof-Pension Ridler. Danach Weiterfahrt und eventueller Besuch des Kraftwerkes Ybbs-Persenbeug, ebenso Winzergenossenschaft Dürnstein und Stadtbesichtigung von Krems. Zum Abschluß der Fahrt Einkehr bei einem Heurigen in der Wachau. Rückfahrt ca. 19 Uhr. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, da wir nur einen Bus mit 60 Sitzplätzen bestellen. Abfahrt: 20. 4. 1991, 8 Uhr, 1150 Wien, Stadthalle, Hütteldorfer Straße. Tel. 81 23 953 jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr.



Mistelbach

Am Samstag, dem 30. März, haben wir unser 11. Heimattreffen in der Bezirksstadt Poysdorf. Beginn des Heimattreffens ist um 14.30 Uhr im Gasthaus Hendrich, Körnergasse 15, 2170 Poysdorf. Die Bezirksgruppe Mistelbach bittet um zahlreiche Teilnahme. Landsmann Albert Schmidl, Landesobmann der SLO für Wien, Niederösterreich und Burgenland, spricht zum Thema „Vorgeschichte zum Münchner Abkommen“. Landsleute, die Heimat ruft! Jeder von uns sollte es als vornehmste Pflicht ansehen, auch unsere Kinder zu diesem Treffen einzuladen. In unseren Kindern leben wir weiter, nur so können wir eine starke Volksgruppe bleiben. Herzliche Heimatgrüße von der Bezirksgruppe Mistelbach, in der starken Hoffnung, liebe Landsleute, daß Sie recht zahlreich an unserem Heimattreffen teilnehmen.

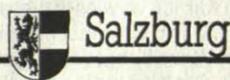


Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April: Dipl.-Ing. Karl Baschant, 90, am 16. 4.; Josefine Christmann, 86, am 27. 4.; Renate Schönbauer, 85, am 10. 4.; Hilde Hager-Zimmermann, 84, am 17. 4.; Katharina Herold, 83, am 2. 4.; Franz Stangl, 83, am 2. 4.; Robert Mateyka, 82, am 9. 4.; Katharina Reich, 81, am 6. 4.; Johanna Put-

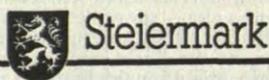
schögl, 77, am 17. 4.; Johann Nitsch, 77, am 14. 4.; Rosa Hahn, 77, am 8. 4.; Leopoldine Mayer, 76, am 16. 4.; Josef Hengster, 76, am 29. 4.; Max Schuster, 75, am 6. 4.; Herbert Brunner, 74, am 22. 4.; Gretl Nowak, 74, am 22. 4.; Anna Jany, 72, am 6. 4.; Franz Watzl, 71, am 18. 4.; Marie Hütthaler, 70, am 5. 4.; Johann Stoiber, 70, am 14. 4.; Karl Wiltshko, 70, am 8. 4.

Todfälle: Aus ihrer zweiten Heimat nach der Vertreibung wurden zwei Verbandsmitglieder in die ewige Heimat abberufen: Lm. Johann Studener, gebürtig aus Untermoldau, verstarb am 13. Februar 1991 nach längerer, schwerer Krankheit, im 81. Lebensjahr. In der Chemie Linz fand er nach der Vertreibung eine neue Existenz. Zahlreiche Landsleute aus dem Böhmerwald, besonders aber die Untermoldauer, gaben ihm auf dem St.-Barbara-Friedhof in Linz das letzte Geleit. Lm. Franz Mara, gebürtig aus Ziermetschlag, verschied am 22. Februar 1991 nach langer, schwerer Krankheit im 81. Lebensjahr. Er war im Baugewerbe tätig, war durch einen Verkehrsunfall in den letzten Jahren an den Rollstuhl gefesselt. Die Beerdigung fand auf dem Friedhof Urfahr statt. Viele Landsleute erwiesen ihm die letzte Ehre. Der Verbandsobmann würdigte in seiner Ansprache den Lebensweg beider Landsleute und dankte ihnen für ihre Heimmattreue.



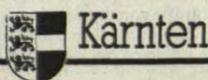
Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Der Heimatnachmittag am 2. März war gut besucht. Unser Vorsteher, Vetter Josef Zuleger, eröffnete den Nachmittag, begrüßte die Anwesenden und erinnerte an die Märzgefallenen des Jahres 1919. Nach dem Gedenken fuhr unser Vorsteher mit dem vorgesehenen Programm fort. Es galt Geburtstage zu begehen! Es wurden die Mauhmen Susanne Matzke, Hermi Mosenbacher und Sigtraut Neutzner herzlich beglückwünscht. Aber am meisten wurde unsere Ehrenmouhm Hilde Wagner gefeiert. Und das mit Recht! 80 Jahre ist die Jubilarin und gehört zu den bekanntesten Mitgliedern der Gmoi. Als 1946 die Eghalanda Gmoi z' Salzburg wieder ins Leben gerufen und neu gegründet wurde, war unsere Ehrenmouhm Hilde Wagner schon dabei und ist seither ein treues Mitglied. In ihrer echten und sehr schönen Karlsbader Tracht folgte sie immer dem Ruf der Eghalanda Gmoi und wirkte bei allen Volkstumsveranstaltungen mit. Unserer verehrten Jubilarin wurde ein Geschenkkorb überreicht, von allen Seiten wurde sie umringt und jede und jeder wünschte ihr alles Gute. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sie weiter der Gmoi ihre Treue bewahre und einsetzfreudig wie eh und je mitarbeite. Vetter Herbert Ott aus Bad Reichenhall hatte im vergangenen Jahr eine Reise ins Sudetenland gemacht. Der Weg hatte ihn vom südlichen Böhmerwald über Znaim, Brünn nach Tropa bis zum Riesengebirge geführt. Die Dias, die er uns zeigte, waren ausgezeichnet und der Vortrag aufschlußreich. Mit viel Beifall wurde ihm gedankt. Demnächst wird Vetter Ott die Dias vom zweiten Teil seiner Reise vorführen und zwar Reichenberg, Aussig bis zum Egerland. Unser nächster Heimatnachmittag wird am 6. April, um 14.30 Uhr im Lainerhof in Salzburg stattfinden (Obus-Linie 5).



Bruck a. d. Mur

An unserem Beisammensein am 1. März 1991 nahmen auch unsere Freunde aus Leoben mit Bezirksobmann Rudi Czermak, teil. Nach der Begrüßung und den Spruch des Monats folgten die sudetendeutschen Gedenktage. In einer Minute des Schweigens gedachten die Anwesenden der ersten 54 Blutopfer für das Selbstbestimmungsrecht. Anschließend brachte Lm. Franz Dölsch einen Diavortrag über den Besuch in seiner Heimat. Die Reise ging über Prag, wo wir die Karlsbrücke, den Hradschin, das Smetana-Denkmal sowie die Landschaft entlang der Moldau, aber auch verfallene Straßen sehen konnten. Weiter ging es nach Königswerder, der Geburtsstätte unseres Landsmannes, wo er die ersten sieben Jahre seiner Kindheit bis zur Vertreibung verbrachte. Hier sah man eine noch gänzlich unberührte Landschaft. Herrliche Aufnahmen von Weihern und Tümpeln, herblich gefärbten Wäldern und klar rieselnden Bächlein. Allerdings aber auch, wie überall in der Heimat, verfallene und zerstörte Häuser und verfallene Plätze. Die Reise ging weiter nach Marienbad, einst weltberühmt. Doch auch hier haben die vergangenen Jahre ihre Spuren hinterlassen. Reparaturen an den herrlichen Fassaden der Kurhäuser wären dringend notwendig, um sie vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren. Desgleichen gilt auch für die Stadt Mies, die wir als Abschluß der Reise sehen konnten. Durch großen Applaus bekundeten die Anwesenden ihren Dank, für die einmaligen Bilder und die ausführlichen Schilderungen unseres Landsmannes, über seine Reise. Zum Geburtstag viel Glück und Gesundheit wünschen wir Johanna Trnka (76) Bergen, Julius Hejna (82), Tischa, und Hugo Wahn (81) aus Deutsch Jasnik. Wir sehen uns wieder am 5. April 1991 in Bruck, Gasthof Riegler.



St. Veit a. d. Glan

Im vorigen Monat d. J. feierte der aus Prag gebürtige Besitzer des bekannten Kneippkurhauses „Die Arche“ in St. Oswald, Gemeinde Eberstein, Landsmann Ilmar Tessmann, seinen 60. Geburtstag. Wir Sudetendeutschen schließen uns einem großen Gratulantenkreis an und entbieten unsere herzlichsten Glückwünsche und daß Gesundheit und Wohlergehen für den weiteren Lebensweg gegeben sein möge. Die Fam. Tessmann hat mit viel Fleiß und unter großem persönlichen Einsatz in einer wunderschönen Landschaft das bekannte Kneippkurhaus „Die Arche“ geschaffen, und jeder Gast in diesem Hause erhält für seine Gesundheit die richtige Betreuung. Das Kneippkurhaus befindet sich knapp unterhalb

des bekannten Bergbauerdorfes St. Oswald und für einen Besucher dieser Gegend ist die gotische Wehrkirche des Ortes besonders sehenswert. E. K.

Bezirksgruppe Villach

Jahreshauptversammlung: Sie fand am Samstag, dem 9. März im Restaurant Brauhof statt und war sehr gut besucht. Es konnten auch Gäste aus St. Veit, Klagenfurt und Wien vom Obmann Dipl.-Ing. Anderwald begrüßt werden. Nach einem Gedenken für die verstorbenen Mitglieder im vergangenen Jahr wurde auch der sudetendeutschen Opfer des 4. März 1919 gedacht, die ihr Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht mit ihrem Leben bezahlen mußten. Unsere Landesfrauenreferentin Frau Gerda Dreier fand zu diesem Gedenken die passenden Worte.

Nach den Berichten des Obmanns, des Kassiers, der Kassenprüfer und der Leiterin der Familiennachmittage wurde die Entlastung des Vorstandes beantragt und von den Anwesenden erteilt. Nachdem kein anderer Wahlvorschlag eingegangen war, wurde bei den anschließenden Neuwahlen der alte Vorstand als der neue



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte Leser und junge Freunde! Der fürchterliche Gokkrieg ist beendet, Tausende Tote blieben am Schlachtfeld zurück, die Zerstörung an Sachwerten ist unvorstellbar und wird die Region noch lange bluten lassen. Ein Diktator und sein Regime wurde in die Schranken gewiesen, was ja wohl auch recht ist. Was aber bleibt, das ist das Leid der Bevölkerung und — das ist ja wohl das Wichtigste — was soll in Zukunft geschehen, um solche Schrecknisse nicht wieder heraufzubeschwören. Sicherlich geht es nicht so, indem man ganz ein amerika- oder rußlandhöriges Regime installiert. Das würde auch nicht der Mentalität der Araber entsprechen. Hoffen wir, daß da die Alliierten und die anderen Mächte ein wenig Gespür haben, als nach dem 1. und 2. Weltkrieg sowie bei all den anderen bisherigen Kriegen seit 1945.

Man kann nicht ganz einfach sagen, daß alle nach der und der Fassung leben müssen, einer Fassung die mir entspricht. Da gilt es auf Traditionen, die Religion, den Lebensstandard usw. Rücksicht zu nehmen. Ob dies dort gelingen wird, wird ja die nächste Zukunft zeigen. Denn es sollte nicht so einmal enden, nach dem Sprichwort „Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los“. Das wäre der schlechteste Weg, den man bestreiten würde. Eines ist jedoch sicher: Die Probleme der gesamten Nahost-Region müssen in einer Konferenz aller Beteiligten und der großen Mächte geregelt werden. Da müssen sich nun einmal alle an einen Tisch setzen: Die Israelis genauso wie die Palästinenser, die Syrer, die Bevölkerung des Libanon, Jordanien, Irak, Iran, Ägypten usw. Niemand darf da ausgeschlossen werden bzw. darf von niemandem die Forderung erhoben werden, der oder die müssen da ausgeschlossen sein und haben da nichts zu suchen. Wenn dem so wäre, dann wäre eine solche Konferenz einfach „für die Katz“. Es ist bestimmt kein leichtes Unterfangen, eine solche Konferenz zu einem guten Ende zu führen. Aber hat nicht auch die KSZE gezeigt, daß so etwas möglich sein kann, wenn zwar noch nicht alles zum Besten bestellt ist. Dennoch hat es aber große Fortschritte gegeben und Europa ist sich ein wenig nähergekommen und der Eiserner Vorhang hat sich gehoben und ist verschwunden. Vielleicht ist so etwas auch in ähnlicher Form in Nahost möglich. Es wäre nur zum Wohle aller dort lebenden Völker. Nur muß da ein guter Wille von allen Seiten gezeigt werden — Supremationalisten haben da aber nichts zu sagen oder sollten nicht das Sagen haben! Irrendwie ergeben sich da ja Parallelen zum Sudetendeutschen Problem. Denn auch hier muß eine Lösung gefunden werden, die für alle Seiten akzeptabel ist und sein kann. Derzeit scheint es ja zwar nicht so zu sein, denn die Bereitschaft Prags hat dazu sehr nachgelassen — ob da nicht alte konservative kommunistische Kräfte oder gar alte nationalistische Herrschaften aus der 1. CSR am Werk sind, um all das zu stören? Wer weiß das schon — nur wenn es so wäre, dann wäre die Lage für alle Beteiligten (die Tschechen und die Sudetendeutschen) mehr als fatal und man hätte aus den Ereignissen der letzten 100 Jahre überhaupt nichts gelernt. Österreich und die Bundesrepublik Deutschland haben da sicherlich eine besondere Funktion zu erfüllen — ähnlich wie die Schutzfunktion Österreichs über Südtirol (wobei in Bezug auf den böhmisch-mährisch-österreich-schlesischen Raum dies wohl mehr Österreich zukäme). Das sind sicherlich Gedanken, die überlegenswert sind und wir fragen von dieser Stelle die Verantwortlichen in unserem Staat, wie sie darüber denken! Als Grundlage dazu könnte die Entlassung der sudetendeutschen Abgeordneten aus der Deutsch-Österreichischen Nationalversammlung von 1919 dienen, wo ja Österreich solche Schutzfunktionen übernahm und entsprechende Erklärungen abgab. Sind die Erklärungen vergessen, werte Damen und Herren Abgeordnete, oder waren sie nur in den Wind gesprochen? ***

13. und 14. April: Bundesjugendtag und Wochenendseminar in Oberndorf/Melk in Niederösterreich! Bei Purgstall liegt Oberndorf, wo sich die einzige Bauernjugendherberge Österreichs befindet. Dort wird dieses Treffen für alle jungen Leute aus ganz Österreich stattfinden. Alle — auch wenn sie zum ersten Mal dabei sind — sind recht herzlich eingeladen, mitzumachen. Am Samstagabend machen wir gemeinsam mit der Landjugend Oberndorf einen Volkstumsabend mit Volkstanzen, Liedern usw. Ab Wien und Oberösterreich werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt. Rechtzeitige Anmeldungen sind unbedingt erforderlich — zuvor bitten wir aber den Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost zu lesen! ***

Bitte vormerken: 4./5. Mai: Leichtathletik-Wettkämpfe in Traun bei Linz für alle sportlich interessierten Menschen von ca. 4 bis über 80 Jahre! In der nächsten Nummer mehr darüber!

Pfingsten: 18.—20. Mai: Sudetendeutscher Tag mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde in Nürnberg! Das Teilnahmeprospekt liegt bereits auf — wer sich dafür interessiert und teilnehmen möchte, sende sich sofort an die Jugendredaktion wenden! Wir senden dieses sofort zu. Mit Zeltlager, musischen und sportlichen Wettkämpfen. Wissensnach-

bestätigt und gewählt. Nur Herr Pobitschka bat um Entlassung als Kassenprüfer. An seine Stelle wurde Frau Ingeborg Badin gewählt. Nach einem Hinweis auf unseren Jahresausflug am 26. Mai, der uns in die Steiermark führen soll, und dem Verkauf von Abzeichen für den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg, folgte eine kurze Pause, die persönlichen Gesprächen diene. Danach kam der Höhepunkt dieses Nachmittags, der Diavortrag von Frau Dreier. Mit erstklassigen Bildern und aufschlußreichen Erklärungen führte sie uns in unsere Heimat, wobei sie durch Gegenüberstellungen von einst und jetzt den Vortrag besonders interessant gestaltete. Es war eine Reise von Eger bis Reichenberg, so daß fast jeder ein Stück Sudetenland zu sehen bekam, das er aus eigenem Erleben kannte. Die Besucher dankten durch große Aufmerksamkeit und starkem Applaus. **Frauen- und Familienkreis:** Montag, 4. März, trafen wir uns im Hotel Post, wo wir wieder einen anregenden und schönen Nachmittag verbrachten. Unsere nächste Zusammenkunft ist ausnahmsweise nicht am Montag, sondern am Mittwoch, 3. April, 15 Uhr, wieder im Blauen Salon des Hotels Post. Über zahlreiche Besucher würden wir uns freuen. D. Thiel

weis, Open-Air-Konzert u. a. m. Teilnehmer aus ganz Österreich im Alter von ca. 12 bis 28 Jahre können mitmachen — es fahren günstige Autobusse ab Wien, NÖ, OÖ., Kärnten und der Steiermark! Näheres auch im Inneren dieser Sudetenpost — bitte dringend dazu anmelden!

13.—20. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute von ca. 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich, in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich! Wir laden dazu herzlich ein und verweisen auf die bisherigen Aufrufe in der Sudetenpost!

Liebe Landsleute! Haben Sie all die vorgenannten Ankündigungen, zu denen wir die jungen Leute und Ihre Kinder bzw. Enkelkinder recht herzlich einladen, schon gelesen und vor allem Ihren jungen Leuten bekanntgegeben? Wenn nicht — dann wird es eigentlich Zeit dafür. Werben Sie dafür, interessieren Sie die jungen Leute für eine Teilnahme, und machen Sie eine baldige Anmeldung; Denn — unsere Aufrufe sollen nicht verhallen und sind nicht für alle anderen Landsleute gedacht, sondern vor allem auch für Sie!

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute bis ca. 28 Jahre, jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Wir nehmen selbstverständlich am Bundesjugendtag mit Wochenendseminar am 13. und 14. April in Oberndorf an der Melk teil. Alle jungen Freunde — auch wenn Du erstmals dabei bist — sind zur Teilnahme aufgerufen — auch Ihre jungen Leute, werte Landsleute. Wir machen Gemeinschaftsfahrten — bitte dazu dringend anmelden, vor allem an den Mittwoch-Heimabenden! Dies gilt auch für eine Teilnahme an den Leichtathletikmeisterschaften in Traun bei Linz am 4./5. Mai — da wollen wir mit einer starken Mannschaft aus Wien antreten — und Du machst doch auch mit, oder? Zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg führen wir wieder einen Autobus — jeder kann mitfahren. Neben den jungen Leuten und der mittleren Generation, auch alle älteren Landsleute. Der Preis ist wirklich niedrig und junge Leute, die am Zeltlager teilnehmen, erhalten einen Fahrtkostenzuschuß! Im Inneren dieser Zeitung könnt Ihr mehr darüber nachlesen — dringende Anmeldung ist aber geboten!

Landesgruppe Niederösterreich

Zweimal steht heuer Oberndorf an der Melk bei Purgstall im Blickpunkt des Geschehens: Am 13./14. April: Da findet der Bundesjugendtag statt, gleichzeitig mit einem Wochenendseminar und einem Kulturabend gemeinsam mit der ortsansässigen Landjugend-Gruppe!

13.—20. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute. Es werden auch junge Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei teilnehmen — das ist bestimmt ein großes Erlebnis für alle jungen Leute! Nur ist es dazu notwendig, daß Teilnehmer auch aus unserem Bundesland angemeldet werden — werte Landsleute, melden Sie die jungen Leute an, es können auch die Freunde Ihrer Kinder und Enkelkinder mitmachen! ***

Zum Sudetendeutschen Tag, welcher zu Pfingsten in Nürnberg stattfinden wird, wird wieder ein Bus ab Wien, mit Zustigemöglichkeiten entlang den Westautobahnauffahrten, geführt. Der Preis ist wirklich sehr gering, die Verbindung sehr günstig. Näheres kann man im Inneren der Zeitung nachlesen!

Landesgruppe Steiermark

Wir möchten auf nachstehende Veranstaltungen hinweisen: **13./14. April: Bundesjugendtag** mit Wochenendseminar in Oberndorf an der Melk (mit gemeinsamer Anreisemöglichkeit ab Wien, wenn man sich rechtzeitig anmeldet!); **18.—20. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg** — ab der Steiermark wird wieder ein Autobus geführt (wahrscheinlich am Freitag, dem 17. Mai in der Früh, der natürlich für Schüler und Arbeitende nicht gerade günstig ist). War da nicht mitfahren kann und dennoch dabei sein möchte, kann mit dem Bus ab Wien mitfahren. Wendet Euch da rechtzeitig an die Anmeldestellen (siehe Ankündigung); **13.—20. Juli: Sommerlager** in Oberndorf an der Melk! Da möchten wir ganz besonders darauf hinweisen — Kinder und junge Leute von ca. 9 bis 16 Jahre können teilnehmen, und da sollte heuer die Steiermark sehr stark vertreten sein, meinen Sie nicht auch, werte Landsleute? Lesen Sie bitte nicht darüber hinweg, sondern melden Sie die eigenen Kinder und Enkelkinder an, es lohnt sich bestimmt. Und wer schon einmal teilgenommen hat, kommt sicher wieder! Bei den Berichten über die Weihnachtsfeiern in den einzelnen steirischen SLO-Gliederungen konnte man nachlesen, daß da und dort überall Kinder und junge Leute mitgemacht hatten, mit Gedichten, Musikstücken usw. Wo sind denn diese Kinder und jungen Leute, wenn wir z. B. zum Sommerlager aufrufen? Auch haben wir zumeist gar nicht deren Anschriften. Denn nur so können wir die Familien in Kenntnis setzen, daß ein Sommerlager stattfindet. Geben Sie uns

doch diese Anschrift bekannt, senden Sie diese bitte mit der Altersangabe an die Jugendredaktion der SDJÖ! Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Bereitschaft! Hoffentlich geht diese Bitte nicht wieder ungehört vorbei! Hoffen wir es!

Arbeitskreis Südmähren

An der Blutspendeaktion sowie bei der Gedenkstunde im Kongreßhaus beteiligten wir uns mit einer starken Mannschaft, ebenso bei der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse. Schon jetzt dürfen wir alle Freunde und Kameraden zu unserer nächsten Heimstunde am Dienstag, dem 2. April, ab 20 Uhr ins Heim, Wien Nr. 17, Weidmannsgasse 9, einladen. Wir bieten an: „Bei uns im Zlabinger Ländchen — Bräuche, Sitten und Geschichte“ mit Dias usw. Jedermann ist herzlich eingeladen! Hinweisen möchten wir auch auf die Mitfahrmöglichkeit mit dem Bus ab Wien und NÖ zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Wien (Näheres im Zeitungsinnen)! Merkt Euch bitte vor: Sonntag, 5. Mai: Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen.

Spenden für die „Sudettenpost“

Spendenliste Nr. 5

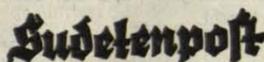
- S 758.— Alfred Klement, Linz;
- S 258.— Dr. Hilde Sartori, Graz, Gabriele Thom, Linz, Prof. Wilhelm Wenzel, Martinsdorf, Eva Zlamal, Salzburg;
- S 158.— Ing. Otto Malinkowitsch, Linz, Willibald Perci, Wien, Anna Pfeil, Linz, Emma Sobotka, Ansfelden, Lore Stonawski, Baden;
- S 108.— Elfi Lichtenegger, Hitzendorf, Josefine Peschke, Leonding, Alois Pollak, Wr. Neustadt, Rita Rechbauer, Linz, Dr. Udo Schweder, Treibach, Albin Zappe, Ennsdorf, Ilse Zillich, Wels, Maria Sekja, Linz;
- S 100.— Ing. Hans Sauer, Biedermannsdorf, Emilie Steffen, St. Johann/Pg., Dir. Hermann Tschirch, Villach, Elvira Ujcik, Piesting, Gertrude Unger Riedl, Ludmilla Weigl, Ottensheim, Franziska Weisenbacher, Payerbach;
- S 58.— Wien: Irmgard Marecek, Rudolf Mödritzer, Emil Mück, Friedrich Müller, Wolfgang Oberleitner, Paula Pospischal, Karl Rock, Dipl.-Ing. Werner Roehle, Friedrich Rybnicek, Marie Schacherl, Theresia Schwankhardt, Friedrich Schinzel, Friedrich Schlesinger, Franz Steiner, Dr. Karl Tinkl, Emma Umgeher, Hedwig Skerik, Walter Vogel, Franz Windhag, Franz Winkler, Luise Wolfsteiner, Hermann Sinnl, Hermann Unzeitig, Emil Zadina, Hilde Groiss; Linz: Susanna Ludwig, Maria Minich, Franz Plas, M. u. Ch. Rössler, Martha Roscher, Hilda Schindler, Dr. med. Maria Weiss; Bundesländer: Franz Woitschläger, Stadl-Paura, Franz Brunner, St. Florian, Josef Faulhaber, St. Martin i. M., Franz Mourek, Steeg, Maria Kindl, Rudolf Öller, Margaretha Schaden, Steyr, Maria Kreyci, Thalheim, Olga Maschek, Timelkam, Theresia Holzacker, Traun, Auguste Steiner, Vöcklabruck, Johann Breinl, Vöcklamarkt, Elisabeth Matejka, Anna Wendtner, Wels, Hermann Seyffarth, Neufeld/L., Harald Krozah, Maria Scholz, Perchtoldsdorf, Bruno Pommer, Pinkafeld, Maria Holubowsky, Preßbaum, Anny Kerschbaum, Retz, Arthur Hosa, Sauerbrunn, Karl Kowatsch, Scheidehof, Rudolf Deimel, Waidhofen/Th., Johann Lehmann, Weikendorf, Maria Trimmel, Wöllersdorf, RR. Maximilian Gebauer, Hermann Schenkirsch, Zissersdorf, Hermine Krumholz, Josef Pischel, Hermine Neugebauer, Lothar Riedel, Maria Schwab, Lore Weishub, Graz, Med.-Rat Dr. Maria Hocevar, Liezen, Dr. Ernst Hinner, St. Oswald, Dr. Rudolf Hölzl, Trieben, Franz Scheffel, Otto Schuber, Dr. Ernst Waldstein, Franz Wester, Ing. Josef Wunsch, Klagenfurt.

Die „Sudettenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 7	4. April	Redaktionsschluß	28. März
Folge 8	18. April	Redaktionsschluß	11. April
Folge 9	2. Mai	Redaktionsschluß	25. April
Folge 10	16. Mai	Redaktionsschluß	10. Mai
Folge 11	31. Mai	Redaktionsschluß	23. Mai
Folge 12	20. Juni	Redaktionsschluß	13. Juni
Folge 13/14	4. Juli	Redaktionsschluß	27. Juni
Folge 15/16	1. August	Redaktionsschluß	25. Juli
Folge 17	5. September	Redaktionsschluß	29. August
Folge 18	19. September	Redaktionsschluß	12. September
Folge 19	3. Oktober	Redaktionsschluß	26. September
Folge 20	17. Oktober	Redaktionsschluß	10. Oktober
Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember



Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleisner-Haus, Ruf 0 73 2/27 36 69. Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Spärner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druck, A-4020 Linz, Hafentstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.—, Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz